Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. März 1967 | Nummer 10

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
MAR 10 '67

DANK

Für jeden Tag, den du, mein Gott, mir gibst,
an dem ich schmecken darf, wie du mich liebst —
für jedes Licht, das mir den Weg erhellt,
für jeden Sonnenschein in dunkler Welt —
für jeden Tag, wenn ich in Aengsten bin,
nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!

Wenn ich oft bange denk an künft'ge Zeit,
hast du für mich ein Hoffen schon bereit.
Und wenn mich heut ein Körnlein elend drückt,
wo ich auch geh' dein Arm ist über mir;
du läßt mich nie allein, wie dank ich's dir!

Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt,
für jede Not, die mich dir näher bringt,
für jedes Frohsein, jedes Tröpflein Glück —
für jede Wolke, die vorüberzieht,
für alles dir ein einzig Dankeslied!

Für jeden Freudengruß, der mich erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubt und hofft und trägt —
für alle Seligkeit, Herr, dort und hier
in alle Ewigkeit — ich danke dir!

* * *

Kennen wir die große Dankbarkeit?

Dieweil wir empfangen ein unbeweglich Reich, lasset uns dankbar sein und also Gott dienen, ihm zu gefallen, in Zucht und Furcht. Hebr. 12, 28

Christen träumen nicht von einem kommenden Reich, wie es sich die Sehnsucht und Phantasie der Menschen zu allen Zeiten erträumt hat. Sie sind nüchterne Leute und wissen, daß jedes Erdenreich „beweglich" ist und nicht bestehen kann. Die Christenheit betet und ringt für ein anderes Reich; sie steht und lebt auf dem unbeweglichen Grund des Reiches Gottes. Und ob sie um dessentwillen als weltfremd oder reaktionär verschrien wird, sie hat gelernt, daß es sich immer nur um dieses Reich zu beten und einzig in ihm zu leben lohnt. Wir haben ein unbewegliches Reich empfangen. Beten wir täglich wie die erste Gemeinde um das Kommen dieses Reiches? Kennen wir die große Dankbarkeit, von der unser Wort spricht? Man kann den Eindruck nicht loswerden, daß der Glaube an das Reich, der die erste Gemeinde erfüllte, uns nur noch am Rande berührt. Wir haben so oft andre Sorgen und andre Freuden, statt als Bürger dieses Reiches Gott zu dienen, ihm zu gefallen, in Zucht und Furcht.

MBG-Missionare zurück nach Brasilien

Pred. James P. Wiebe mit Frau und Kindern Mary-Lyn, 3, und Ruth, 7, aus der Gemeinde in Arleta, Kalifornien, betrachten die Landkarte Brasiliens. Sie gedenken, in der zweiten Märzwoche wieder dorthin zurückzukehren. Im Vordergrund sind einige Gegenstände aus Brasilien: eine Schale aus Kiefernholz, eine Kupferschale und eine Tasse mit Strohhalm, mit dem man brasilianischen Tee trinkt.

Pred. James Wiebe und Frau kehren nach Brasilien zurück, um die Frohe Botschaft den Bewohnern einer anderen Vorstadt in Sao Paulo zu bringen. Sao Paulo ist eine ultramoderne Stadt mit 5 Millionen Einwohnern.

Während des ersten Termins wirkten sie in der Vorstadt Santa Amaro von Sao Paulo. Der Herr segnete ihr Zeugnis durch Hausbesuche, Verbreitung von Schriften und persönliche Seelsorge, und Brasilianer bekehrten sich zum Herrn. Mit Bibelstunden und

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Goldhochzeit des Ehepaares Gerhard Kröker

Zentral-MBG, Winnipeg, Manitoba

Am 19. Februar durften wir mit den Geschwistern Gerhard und Aganetha Kröker vor den Herrn treten, um ihm in besonderer Weise zu danken, daß er sie bis zu ihrer Goldhochzeit durchgebracht hatte. Kinder und Enkel hatten in freundlicher Weise vorgesorgt, und so konnten die Geschwister ein Dankfest feiern, wie es nicht allen Eheleuten vergönnt ist.

Br. Sudermann, Leiter der Gemeinde, betete.

Br. Peter Kornelsen, der älteste Prediger unsrer Gemeinde, las zur Einleitung Psalm 103, 2: „Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat..." Mit wenigen Worten wies er auf all das Gute hin, daß das Jubelpaar aus der Hand des Herrn hatte nehmen

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Nachrichten:

— **Kanadas „Gouvernor General" Georges P. Vanier, 79, starb am 5. März, morgens, im Kreise seiner Familie in Ottawa. Die Begräbnisfeier ist heute, am 8. März. Er war seit 1959 der Vertreter der Königin in Kanada, war sehr geliebt und geehrt.**

— Am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, gibt Dr. John H. Yoder am 13. und 14. März vier Vorträge unter dem Hauptthema „Kirche und Staat". (Siehe Anzeige in voriger M. R., Seite 16.)

— **Pred. Jakob G. Thießen, 90, Vancouver, B.C., wurde am 25. Februar im Hospital durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 1. März im MBG-Bethause an 43 St. Ihn überleben seine Ehefrau und 9 Kinder.**

— Schon 10 Jahre hört man gerne gute Musik u.a.m. vom Radiosender CJAM/CHSM (1290 und 1250 Kn's) in Südmanitoba, und bedauert es, daß die Darbietungen nicht in ganz Kanada oder gar in ganz Nordamerika zu hören sind.

Bei dieser Gelegenheit gratuliert die „Mennonitische Rundschau" zum Jubiläum des 10jährigen Bestehens der beliebten Radiostation, haben doch Zeitung und Rundfunk auf manchen Gebieten gleiche Aufgaben.

Radiosender CJAM wurde am 13. März 1957 mutig von einer Gruppe

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Bildung läßt sich nicht erzwingen

In den Werbeanzeigen der Provinz Manitoba (in den letzten drei Nummern der M. R.) diskutiert man gerne die „ungleichen Bildungschancen" unsrer Kinder. Die erwähnten Werbeanzeigen tun recht, zu verlangen daß alle Kinder gleiche Gelegenheiten haben sollten, sich eine Bildung anzueignen. Nur wenige von uns sträuben sich gegen alle Maßnahmen zur Bildungsförderung, die wir so üppig erblühen sehen, und die nun auch die Elementarschulen erfassen sollen. Manche meinen, Kinder sollten zwischen 2 und 6 Jahren schon viel mehr lernen, auch das Lesen.

Was ließe sich in der heutigen Wohlstandsgesellschaft dagegen sagen, wenn „jedes Kind ganz zu betreuen" auch ungeheure Summen Steuergeld kosten wird.

Doch Bildung wird trotzdem ungleichmäßig verteilt bleiben, eben weil sie nicht austeilbar ist wie z. B. Massenimpfungen, Kindergeld oder sonstige Zuwendungen von der Regierung. Sie will von jedem einzelnen erarbeitet sein, etwa nach der Formel: Bildung gleicht Begabung plus Neigung plus Arbeit plus Selbstdisziplin plus Risikobereitschaft u.a.m. Man kann zwar an der Bildungsmaschine eines Landes herumflicken, um da und dort etwas besser zu machen, aber über den wirklichen Erfolg jeder Reform weiß man sehr wenig. Z.B. in den Vereinigten Staaten mit allen ihren Schulwesen-Reformern und kolossalen zur Verfügung stehenden Geldsummen mußte man während des Zweiten Weltkrieges feststellen, daß viele Jünglinge nach 12 abgesessenen Schuljahren nicht immer die Mindestintelligenz aufweisen konnten, und bei der Musterung zum Rekrutendasein nicht für geistig tauglich befunden wurden.

Gleiche Chancen garantieren nicht gleiche Erfolge. Aber alle Eltern sollten dankbar sein für unser Land, das ideale Zustände anstrebt, sollten jedoch vorsichtig sein, nicht aus ihrem Jungen einen Lehrer machen zu wollen, der lieber Landwirtschaft treiben will; ihn nicht zum akademischen Studium antreiben, wenn er lieber zur Gewerbeschule gehen will; oder die Tochter lieber Verkäuferin oder „Nurse" werden will, als zur Universität zu gehen.

Ein Pädagoge schreibt als Grundthese: „Das Menschenleben muß als ununterbrochene Fortbildungsschule angesehen werden. Das bisherige Modell einer abgeschlossenen Ausbildung nach dem Abitur, nach dem B.A., M.A. oder Ph.D. entstammt einer vergangenen stabilen Gesellschaft und ist den Ansprüchen der Sozialstruktur eines modernen Landes mit seinen rapiden Aenderungen nicht mehr angemessen."

Die „Explosion des Wissens" und die raschen technischen Entwicklungen der Arbeitswelt zwingen den Berufstätigen auch den Geschäftsmann und erfolgreichen Farmer dazu, immer weiter zu lernen, zumal das Schulwissen schnell veraltet.

Mit dem Entschluß, den Sohn oder die Tochter auf höhere Schulen zu schicken, ist es noch nicht getan. Er oder sie muß dort auch mit Erfolg abschließen, sonst können es vergeudete Jahre sein. Ein Soziologe schreibt von der bei manchen berechtigten „Furcht vor dem Wagnis Bildung", denn „Wir können von uns aus nicht die Unterschiede zwischen den Menschen aus der Welt schaffen." Das Gerede von der Chancengleichheit ist zum Teil leer, eben weil es auch keine gleiche Lebensluft, Umgebung und Hintergrund in den Familien gibt, die vielfach die Einstellung des Schülers zum Studieren bestimmen. Zudem wollen manche nur „Bildung" haben, um ein gutes, finanziell gesichertes Leben zu schaffen, andre sich mit Hingabe willig ins „Joch der Wissenschaft" einspannen lassen.

„Bildung" ist eines der Schlagwörter unserer Zeit und wir müssen den edlen Sinn und Gehalt des Wortes erkennen; es ist ganz in Ordnung, Bildung anzustreben. Doch die Treue, mit der ein Mensch das, was ihm von Gott gegeben ist, ausbildet, anwendet und verwaltet, fällt letzten Endes als entscheidend ins Gewicht. „Dem einen gab er fünf Pfunde, dem andern zwei, dem dritten eins" heißt es im Gleichnis. Beim Abrechnen bekommt der mit den zwei Pfunden genau dasselbe Lob und dieselbe Anerkennung wie der mit den fünf Pfunden. Und der mit einem Pfund hätte gewiß dasselbe Lob bekommen, wenn er seine Schuldigkeit getan hätte. Auch kleine menschliche Begabung ist groß genug, wenn man als frommer, fleißiger und treuer Knecht damit dienen und den Platz damit ausfüllen will, den Gott einem in der Welt anweist. Das gilt auch der heute heranwachsenden Generation.

H. F. K.

Gehört und gelesen

Wer profitiert aus Koßygins Besuch in London?

Der sowjetische Ministerpräsident Alexej Koßygin hat guten Grund, mit dem Ergebnis seines Besuchs in Großbritannien zufrieden zu sein. Nach einer Woche gut genutzter Möglichkeiten, der britischen Oeffentlichkeit den sowjetischen Standpunkt in der Deutschland- und Vietnamfrage nahezubringen, nahm der Moskauer Regierungschef ein Kommunique mit nach Hause, das vielen sowjetischen Wünschen Rechnung trägt und andere auf den Wegen möglicher verschiedener Auslegung in den Bereich nutzbarer Anwendung bringt. Die britische Regierung hat mit den Worten ihres Außenministers G. Brown: „Ja, in gewisser Weise" sogar von sich aus zugegeben, daß sie mit diesem Kommunique der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ein weiteres Stück nähergerückt ist.

In dem Bestreben, den Koßygin-Besuch zu einem Erfolg werden zu lassen, ist Premierminister Wilson den sowjetischen Wünschen auf folgenden Gebieten entgegengekommen:

1. Britisch-sowjetischer Freundschaftsvertrag. In London wäre man einem solchen Vertrag lieber ausgewichen, weil er zunächst Fragen und Bedenken bei den britischen NATO-Verbündeten auslösen muß. Da die sowjetische Seite jedoch ausdrücklichen Wert darauf legte, stimmte man zu. Wilson ließ jedoch den „Nichtangriffs"-Begriff daraus streichen und betonte vor dem Parlament, daß Großbritannien selbstverständlich weiter loyal zu seinen Verbündeten stehe.

2. Europäische Sicherheitskonferenz. Auch hier hat die britische Regierung auf sowjetischen Wunsch ihre bisherige Zurückhaltung aufgegeben, auch wenn sie weiter auf sorgfältiger Vorbereitung besteht. Wilson glaubt nicht mehr, die Teilnahme der Sowjetzonenrepublik an einer solchen Konferenz verhindern zu können, hat jedoch Koßygin klar zu verstehen gegeben, daß man die Zone auf keinen Fall anerkennen werde. Sie würde wahrscheinlich — wie 1959 in Genf — Beobachterstatus erhalten.

3. Deutschlandfrage. Eine Anerkennung der Sowjetzone ist auch nicht daraus zu lesen, daß die Regierung Wilson im Kommunique der Fortsetzung der Kontakte „zwischen allen Ländern Ost- und Westeuropas auf der Basis der Respektierung ihrer souveränen Gleichheit und territoralen Integrität" zugestimmt hat. „Ein Land", sagte Außenminister Brown, „ist für uns nur Deutschland als Ganzes." Unklar blieb allerdings, ob nicht die Sowjets aus diesem Satz eine de-fakto-Anerkennung konstruieren werden. Auf jeden Fall, so gab auch Brown zu, ist der Begriff der „territorialen Integrität" von Bedeutung hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie.

4. Atomwaffen-Sperrvertrag. Beide Länder halten seinen Abschluß für dringlich. Er steht nach den Worten Browns sehr kurz bevor und sei „jedenfalls für die Atommächte akzeptierbar". Sowjets wie Briten wollen es lieber bei mehr generellen Formulierungen belassen und den Vertragsabschluß nicht durch komplizierte Verhandlungen über „Sekundärfragen" hinauszögern. Dies entspricht nicht der Haltung der Bundesregierung.

Was hat Harold Wilson aus dieser Begegnung gewonnen? Er hat die Genugtuung, nach Washington und Paris nun auch an den „heißen Draht" zum Kreml angeschlossen zu sein. Die beschlossene Verstärkung der wissenschaftlich-technologischen Kontakte, des britisch-sowjetischen Handels und andere bilaterale Absprachen, ja selbst der Freundschaftsvertrag, können innenpolitisch für ihn von Nutzen sein. Die sehr intensiven Londoner Gespräche über Vietnam haben zumindest gezeigt, daß die britische Regierung — wenn auch vielleicht nur als Vermittler zwischen Moskau und Washington — in Schicksalsfragen der Weltpolitik noch eine wesentliche Rolle spielen kann.

Kitchener, Ontario

(Zion-MBG)

„Winter ist es. In dem weiten Reiche der Natur herrscht tiefe Einsamkeit."

Das können auch wir in Ontario mit Recht sagen. Seit etlichen Wochen erfreuen wir uns eines schönen Winters. Die Erde ruht unter einer dicken Schneedecke, und Eiszapfen hängen an den Dächern. Wie gut, daß der Schöpfer aller Dinge den Menschen unverdienterweise so viel Liebe und Güte erweist!

Auch im Gemeindeleben haben wir viel Ursache, zu loben und zu danken. Unsere Prediger Br. Js. T. Ewert und Br. Fr. Janzen dienen uns sonntäglich mit dem teuren Evangelium. Der Chor hat an Sängern zugenommen. Wir fühlen uns wohl im Gotteshause und in Gemeinschaft verbunden.

Zu den Festtagen besuchte uns Schw. Christel Schimmler, zeigte Lichtbilder und erzählte von ihren Erfahrungen. Es sind bald vier Jahre, seit sie von uns nach der Schweiz ging, um dort die Missionsschule zu Beatenberg zu besuchen. Nun, nach Beendigung derselben, fühlt sie sich gedrungen, als Missionarin nach Bolivien zu gehen.

Recht oft hatten wir Besuch von fern und nah in den Gottesdiensten. Auch Prediger haben uns mit Ansprachen gedient.

Von großer Bedeutung sind uns die Bibelstunden an den Mittwochabenden und sind uns schon zum großen Segen geworden. Man wird dadurch besser mit der Bibel bekannt.

Die Schwestern des Nähvereins bereiten sich zu einem Missionsausruf vor, der, so Gott will, in nächster Zeit stattfinden soll. Auch bei dieser Arbeit erfahren wir Gottes Segnungen. In allem Geschehen dürfen wir sagen: „Bis hierher hat der Herr geholfen, ihm gebührt die Ehre!"

Kranke aus unsrer Mitte bedürfen der Fürbitte. Br. Ab. Wiebe kann nicht die Versammlungen besuchen. Schw. Kehle ist schon viele Jahre leidend. Es hat wohl ein jeder sein Kreuz zu tragen, deshalb müssen wir uns immer wieder des Spruches erinnern:

„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen" (Röm. 8, 28).

Frau S. Reimer. Korr.

Steinbach, Manitoba

Am 10. Dezember feierten Geschw. J. G. Wiebes eine schöne Silberhochzeit. Br. Wiebe war 21 Jahre Kassierer unsrer MBG.

Schöne Programme der großen Sonntagsschule und von einem der Frauenvereine stimmten uns ein für Weihnachten.

Familie Julius Peters hatte das Leid, daß Br. Peters eine Zeitlang sehr krank im Hospital lag und dann starb. Er wurde am 18. Dezember begraben. Alle Kinder konnten am Sarge des Vaters sein.

An der Gebetswoche nahmen recht viele teil.

Am 5. und 6. Februar hatten wir Missionskonferenz. Die Missionare H. Pötker, Jonathan Bartel, Bob Kröker, Netty Berg und Sally Schröder gaben Berichte von ihren Feldern.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Mir schreibt ein mir unbekannter Bruder von Stawropol, Sowjetunion, der einer Gruppe von etwa 40 Gläubigen dient, daß die Radiosendungen in Deutsch und Russisch ihm viel geben, was er bei seiner Wortverkündigung weitergeben kann, da er keine Hilfsbücher hat.

Am 14. Februar wurde Br. A. Plett sen. begraben. Er war 79 Jahre alt, hatte sehr lange in Hospitälern gelegen und viel gelitten bis er heimgehen durfte.

Auf diesem Begräbnis wurde bekanntgegeben, daß Abr. Friesens Söhnchen, 4½ Monate alt, gestorben sei und am 17. Februar begraben wurde. Geschw. Friesens haben im Laufe von 11 Monaten zwei kleine Kinder abgeben müssen. Welch ein Trost ist es, zu wissen „ihrer ist das Himmelreich".

Die alte Schw. Peter Penner, Mutter unsers Br. P. Penner, wurde von der Mennonitenkirche aus begraben. Sie kam vor etlichen Jahren von Paraguay. Die Mutter von Frau Penner, Großmutter Giesbrecht, liegt krank. Beide alten Mütter hatten ihr Heim bei ihren Kindern, P. P. Penners so lange es ging. Dann waren sie eine Zeitlang im Altenheim in Grünthal.

Schw. A. P. Plett, Frau des oben erwähnten Bruders, war zugleich mit ihrem Mann wieder eine Zeitlang im Hospital. Sie konnte auf dem Begräbnis ihres Ehemannes sein und kommt auch schon zur Andacht. Abe Plett (der jüngste, wir haben drei) war auch im Hospital, auch Schw. P. G. Dück; die hatte eine Operation. Br. Jacob Hiebert war nach einem Unfall unter ärztlicher Behandlung. Schw. Helen Enns war auch im Hospital. Gegenwärtig ist Schw. Dave Hiebert nach einer schweren Operation in Winnipeg im Hospital. J. P. Epp ist zu Hause, kann aber noch nicht an den Gottesdiensten teilnehmen. Auch der so viel geprüfte Br. A. Töws ist schon längere Zeit ans Haus gebunden. Er war ein sehr pünktlicher Besucher der Bibelstunden und vermißt die Gemeinschaft sehr. Er ist aber mutig in Hoffnung.

Die drei Brüder im Steinbach-Invalidenheim, Jac. Martens, A. A. Regehr und D. Thießen bedürfen der Fürbitte, so auch ihre Angehörigen, die sie zu Hause nicht mehr pflegen können.

Da der Herr es so geführt hat, daß unsre Kinder aus der Mission (Quito, Ekuador) und MCC-Arbeit als Lehrer (Nigeria, Afrika) zugleich auf Urlaub in Nordamerika sind, hatten wir die Freude, als Familie nach 12 Jahren einmal wieder vollzählig zwei Tage zusammensein zu dürfen. Dafür sind wir sehr dankbar! Die Aussichten, daß solches noch einmal geschehen wird, sind nur schwach. Doch die Freude und der Segen in den zwei Tagen bleiben als eine schöne Erinnerung.

W. W. Schröder, Korr.

Gem, Alberta

(MBG)

„Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg" (Ps. 71, 3).

Am Jugendsonntag, dem 5. Februar, hatten wir Besuch von der MBG Vauxhall. Br. A. J. Esau, Gemeindeleiter, war mit der Jugend gekommen, um mit unsrer Jugend Gemeinschaft zu pflegen. Durch Gesang, Zeugnisse und Verkündigung des Wortes Gottes wurde der Jugendsonntag segensreich. Br. Esau sprach über 1. Sam. 17, 38—58 und betonte, daß wir stets geistlich ausgerüstet und einsatzbereit sein sollten, wenn der Herr uns brauchen will.

Unsere Gemeinde hat die Aufgabe, in jedem andern Monat in Calgary auf der Missionsstation zu dienen. Am 6. Februar waren es Geschw. Aron Willms, J. P. Dörksens, H. Waldes und H. Wiebes, die den Armen von der Straße die frohe Botschaft in Wort und Lied brachten. Br. J. P. Dörksen sprach bei der Gelegenheit über Röm. 12. Nach dem Gottesdienst werden die Zuhörer noch leiblich erquickt mit Essen, was für viele wohl die Hauptsache ist. An dem Abend waren etwa 65 Zuhörer erschienen. Wenn es auch oft so scheint, als ob alle Mühe vergeblich ist, so wollen wir uns doch auf Gottes Wort in Jesaja 55, 11, verlassen: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." Hauptsache ist, daß die Arbeit in Treue und Liebe zu den Verlorenen und für unsern Herrn und Meister getan wird.

In den Tagen vom 17.—19. Februar machte eine Gruppe unsrer Schüler der „high school", Grade 10 und 11, unter der Leitung des Lehrers T. MacPhail einen Ausflug nach Edmonton, um dort die Universitäts- und Parlamentsgebäude zu besichtigen.

Es gereichte den Schülern zur Freude, auch den Premier von Alberta, Mr. Manning, sehen zu dürfen.

Wir Eltern waren dankbar, als der Ausflug beendet und alle Schüler wohlbehalten wieder zu Hause waren, denn das Unglück passiert in dieser Jahreszeit so leicht auf den Autostraßen.

Geschw. Heinrich B. Falks aus Clearbrook, B.C., sind zur Zeit hier zu Besuch bei ihren Kindern John Bergs.

Schw. H. Unrau aus unserer Nachbargemeinde hoffte, Ende Februar aus dem Hospital entlassen zu werden. Schw. D. Dyck, Rosemary, ist schon zu Hause. Es ist viel für sie gebetet worden. Ja, ich glaube Gott hörte Gebete!

Grüßend zeichnet H. A. Berg, Korr

Bibelerklärung

(1. Fortsetzung)

Es war im Jahre 1924, als in Saskatchewan, in einer Schule, auf einem Jugendabend dieses Thema behandelt wurde. Ein junger Lehrer horcht aufmerksam zu. Er eilt nach Schluß der Versammlung froh bewegt nach Hause, fällt seiner Mutter um den Hals und ruft aus: „Mutter, jetzt kann ich wieder an die Bibel glauben!"

Jetzt gehen wir über zum dritten Schöpfungstage. Da lautet es nach Luther so: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter." Alle anderen Uebersetzungen sagen „an einem Ort". Hat es denn irgend welche Bedeutung, ob das Wasser sich an einen Ort gesammelt hat oder an mehrere Oerter? O ja, für einen gelehrten Denker sehr viel. Leider gibt es so viele Gelehrte, die auch nicht denken. Aus den genaueren Uebersetzungen geht hervor, daß es nur ein Wasser, Ozean und nur einen Kontinent, ein Trockenes gegeben hat. Es passierte in der Zeltmission, bei Panjutino, im Jahre 1920, daß ein Streitapostel uns die Frage vorlegte — wo die Indianer in Amerika herkämen? Es heiße doch in der Bibel, daß nur Noah mit seiner Familie durch die Arche gerettet wurde. Kolumbus, hieß es, sei doch der Entdecker Amerikas und habe beim Ankommen dort Menschen angetroffen. Es würde doch immer behauptet, daß alle Menschen von Adam abstammen. Wie wollten wir beweisen, daß die amerikanischen Indianer von Adam und Noah herkommen? Folglich müßten diese Indianer von Affen abstammen.

Diese Streitapostel wurden in Petersburg in einer besonderen Schule ausgebildet, um den Stundisten und anderen evangelischen Bestrebungen in Debatten entgegenzutreten und wurden „apostole besede" genannt. Sie waren in der Schrift gut bewandert und sehr gerieben. Wir forderten ihn auf, 1. Mose 1, 9 zu lesen und fragten dann, wie viele Ozeane dann können gewesen sein? Ein Ozean, war die Antwort, aber jetzt haben wir doch fünf! Wenn nur ein Ozean gewesen sei, wie viele Kontinente müßten dann notwendigerweise gewesen sein, war die andere Frage. Ein Kontinent, und heute haben wir deren fünf, wie sind die entstanden? Jetzt mußte er 1. Mose 10, 25 lesen, wo gesagt wird, daß in den Tagen Pelegs die Erde zerteilt ward. Ob er schon mal gelesen habe, daß unser Planet könnte einen Kontinent gehabt haben? So jetzt schieben sie die Amerikas nach dem Osten bis sie mit Afrika und Europa zusammen kommen, Australien schieben sie in den Indischen Ozean hinein und dann haben sie einen Kontinent. Also können wir annehmen, daß nach 1. Mose 10, 25 in den Tagen Pelegs durch eine Erdkatastrophe die Amerikas sich abtrennten und so auch Australien und ihre heutigen Stellungen einnahmen. Natürlich ging ein bestimmter Teil der Bevölkerung mit. Somit stammen auch die amerikanischen Indianer von Noah bzw. von Adam ab. Wohlgemerkt, die Zerteilung der Erde geschah nach der Sintflut. Er gab zu, daß er noch niemals so eine Niederlage erlitten habe.

(Fortsetzung folgt)

Krökers Goldhochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—3)

dürfen. Besonders wertvoll ist die Vergebung der Sünden, denn ohne Sündenvergebung gibt es keine wahre Freude.

Eine Gruppe Kinder und Enkelkinder sang „Gott wird dich tragen, drum sei unverzagt".

Pred. David Kröker aus Calgary, Bruder des Jubilars, las 2. Petr. 1, 16: „ . . . sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen." Dann las er Joh. 2, 11: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat . . . und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn." Wir müssen annehmen, daß die Wege der Menschen von Gott kommen. Einst wird der Weg des Jubelpaares hier auf Erden abreißen, aber dann findet er in der Ewigkeit seine Fortsetzung. Und auf diesem ganzen Wege offenbart ihnen der Herr seine Herrlichkeit. Ihr Glaubensleben durfte ein Offenbarwerden der Herrlichkeit des Herrn sein, die in ihr Leben hineinstrahlte. Die letzte Herrlichkeit wird sein, wenn der Herr sie zum ewigen Leben auferwecken wird! Kinder und Enkelkinder sangen wieder.

Br. J. Sudermann las 1. Kor. 17, 1—16 und sprach von der Abhängigkeit von Gott, die sich auch im Leben des Jubelpaares klar zeigte. Als sie jünger waren, haben sie manchmal noch mit ihrer Kraft gerechnet, aber jetzt im Alter zeigt sich die Abhängigkeit von Gott immer klarer. Die Gesundheit ist gebrochen, der Körper will versagen, da wird die Abhängigkeit von Gott immer klarer und bestimmter. Der Redner unterstrich in sehr anschaulicher Weise die Segnungen der Abhängigkeit: Wir kommen näher zu Gott; wir werden fester auf dem Wege des Gehorsams; wir dürfen erfahren, daß Gott alle Folgen übernimmt. Gott sorgt für uns! Er hat auch für uns einen Weg! Das gilt für das Jubelpaar.

Es folgte ein sehr passendes Gedicht. Dann sprach der Jubilar von seinen Erfahrungen, vom Forstteidienst, Krieg, Revolution, Flucht und Hungersnot u.a.m. Es war eine schwere, dunkle Zeit, die sie aber näher zu Gott brachte. Am 17. Januar 1923 führte der Herr es so, daß er durch die Predigt von Br. H. Gooßen zum Glauben kam. Das war das größte Wunder in seinem Leben. Dann kam die Auswanderung nach Kanada. Sie siedelten zuerst in Alexander, Man., an. Bald fanden sich auch Mennoniten bei Oak Lake und Griswold. Die Geschwister schlossen sich zusammen und bildeten eine Gruppe, die von Br. D. Derksen, Boissevain, betreut wurde. In besonderer Erinnerung ist den Geschwistern die Auslegung der Offenbarung geblieben, als D. Derksen ihnen diente. Die ernsten Worte führten zur Bekehrung wohl der sämtlichen Jugend. Br. Kröker erzählte:

„Angeleitet vom Herrn kamen wir bald nach Justice, wo ich eine größere Farm und damit große Zahlungen übernahm. Zudem wurde uns mitgeteilt, daß unser Wirt ein sehr harter Mann sei. Aber der Herr half. 1947 wurde ich innerlich geleitet, die Farm zu verkaufen. Ich tat es mit Gottes Hilfe. In demselben Jahr kamen wir noch nach Winnipeg, wo wir noch heute wohnen dürfen. Gott trägt uns mit schonender Geduld. Ich habe auch dürfen im Reiche Gottes mitarbeiten und bin sehr dankbar dafür. So pilgern wir zu unserm Grabe, und unser Wunsch und Gebet ist, daß wir treu sein könnten bis zum Ende."

„Bis an mein Ende hin will ich
nicht wanken
von meinem Christensinn und
Heilsgedanken . . ."

Br. Rischer, Gesangleiter der Gemeinde, sang „Ich trage wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir".

Nach diesem grüßte der Gemeindeleiter Br. Sudermann das Jubelpaar im Namen der Gemeinde, indem er Apg. 20, 32 so las: „Und nun, liebe Geschwister, befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden." Er überreichte ein spezielles Geschenk. Dann wurde die Versammlung zu einem Festmahl geladen.

Es war eine frohe, gesegnete Feier, die mit einigen Bemerkungen und mit Gebet von Br. P. Kornelsen zum Abschluß kam. C. C. Peters, Korr.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

aus Mennoniten verschiedener Gemeinderichtungen eröffnet. Seitdem ist seine Senderstärke von 1000 Watt auf 10 000 Watt gewachsen, und das von ihm bediente Gebiet und die Anzahl der Hörer hat sehr zugenommen. Aber es ist damit auch so wie bei Menschen: Nicht der am lautesten singt, wird am liebsten gehört. CJAM wird gerne anerkannt als die „Good Music Station" und sehr viele danken es dem Sender, der christliche Ansprachen und Lieder in fünf Sprachen bringt (englisch, deutsch, plattdeutsch, französisch und ukrainisch). Viel Zeit und Aufmerksamkeit widmet der Sender auch der Farmerei, der gesellschaftlichen Wohlfahrt, dem MCC, Schulen, Sport und Nachrichten über das Ergehen einzelner Bürger und Gemeinden. Gewiß wünschen die Hörer aus unsrer Mitte, CJAM wolle seinen ursprünglichen edlen Grundsätzen treubleiben. Gott wolle das Werk segnen, solange es erzieherisch und aufbauend dient.

— Wwe. Anna Braun, etwa 70, Clearbrook, B.C., starb am 1. März. Die Begräbnisfeier war am 4. März im Bethause der MBG. Sie hinterläßt 1 Sohn und 2 Töchter. Mit ihrem Ehemann Dietrich Braun lebten sie früher bei Arnaud, Manitoba.

— Pred. John Unger, Pastor der MBG in Carman, Man., und Lehrer an der Winkler Bibelschule, folgt einem Ruf nach Hillsboro, Kansas, um als Gehilfe des Pastors der MBG zu dienen.

— Pred. Geo. B. Dyck, Pastor der MBG in Regina, Sask., hat nach 7 Jahren Dienst um Entlassung gebeten.

— Pred. Geo. L. Classen schließt im kommenden Sommer seinen Dienst an der MBG Ebenfeld bei Hillsboro, Kansas, ab und tritt im Juli als Pastor der MBG in Minneapolis, Minn., an.

— In der Zentral-MBG in Saskatoon, Sask., ist vom 10—12. März eine Konferenz über Erziehung und Bildung.

— Eine intermennonitische Versammlung war am 26. Februar, abends, in der Mennonitenkirche Danforth, Toronto. Thema der „Panel"-Diskussion waren MCC-Anliegen in Toronto.

— Eine MBG-Sonntagsschulkonferenz ist für den 17. und 18. März in St. Catharines, Ont., im Bethause der MBG Fairview vorgesehen.

— Am 2. März, abends, teilten in der MBG River East bei Winnipeg fünf Taufkandidaten ihre Bekehrung mit und wurden am 5. März, abends, getauft. Es waren Kathy Fröse, Betty Hamm, Donna Doerksen, Margaret Kröker und Bruce Yarrow.

— Das Musikkomitee der MBG-n in Ontario hatte am 5. März, abends, in der Aula der „Waterloo Lutheran University" ein Konzert arrangiert mit Darbietungen eines Männerchores aus 150 Sängern und Instrumenten-Musik.

— Die MBG in Kitchener, Ont., hat am 11. und 12. März eine Bibelkonferenz mit Pred. J. A. Töws als Gastredner. Am Karfreitag, vormittags, ist ein Tauffest vorgesehen.

— Am 27. Mai soll in der Arena in New Hamburg eine Versteigerung zugunsten des MCC-Werkes stattfinden.

— In der MBG Greendale, B.C., war am 2. März Aussprache der Taufkandidaten.

— Die Winkler Bibelschule besuchte am 5. März, abends, die Elmwood-MBG in Winnipeg und bot Gesang, Ansprache und Bericht. Die Schule hat 82 Schüler (5 von B.C., 3 von Alberta, 2 von Saskatchewan, 22 von Ontario, 3 von Norddakota, 1 von Griechenland und 46 von Manitoba), 4 vollzeitige und 2 teilzeitige Lehrer mit Br. John Gooßen als Leiter.

— Im Bethause der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, war am 4. März, abends, Silberhochzeit des Ehepaares David Redekop. Viele kennen ihn aus der Sonntagsschularbeit und durch seinen großen Handel mit religiösen Schallplatten. Festredner waren Pred. H. H. Redekop und Pred. J. W. Redekopp.

— In der Umgegend von Kitchener, Ontario, lehnen viele der konservativen Altmennoniten es ab, daß der „Workmen's Compensation Act" auch Farmer einbeziehen soll. 100, vielleicht sogar bis 250 Familien werden, wenn das neue Gesetz in Kraft tritt, nach Britisch Honduras auswandern, wo schon etwa 4000 Mennoniten wohnen (die meisten aus Mexiko).

*

Südamerika (aus „Mennoblatt")

Brasilien, Curitiba — Lehrer Jakob Dück und Frau Manja geb. Kröker, Anna Braun (Lehrerin), Heinrich Janzen und David Töws gehen nach Deutschland in Stellung.

— An der 8. Südamerikanischen Konferenz der MBG nahmen 48 Delegierte aus Brasilien, Uruguay und Paraguay teil. Als Konferenzleiter trat durch Wahl Heinrich Löwen (Brasilien) an die Stelle von Hans Wiens (Paraguay).

Paraguay, Asuncion — Im Asuncioner Hafen werden die großen Maschinen der „Placid Oil Company" erwartet, mit denen man die Tiefbohrungen im nördlichen Chaco beginnen will. Die Bohrungen werden von der „Parker Drilling Company" durchgeführt, die ähnliche Arbeit auch in Bolivien durchführte.

— Paraguay und die USA unterzeichneten einen Vertrag, nach dem Paraguay einen Kredit von 4,6 Millionen Dollar für die Verbesserung seines Straßennetzes erhält.

Menno — Mitte Januar bekamen wir zwei schöne Regen, die die Gärten und Weidefelder aufrichteten. Das Ernten hat auf Stellen schon begonnen. Die Arbusenernte hat in einigen Dörfern gute Einnahme gebracht.

— Im Februar wurde bei uns ein dreiwöchiger Lehrerkursus durchgeführt. Folgende Fächer wurden unterrichtet: Religion, Rechnen, Deutsch und Spanisch. An dem Kursus nahmen 35 Lehrer teil.

Neuland — Der neue „Bulldozer", den die Kolonie bestellt hatte, ist jetzt eingetroffen und hat seine Arbeit begonnen. Die Kolonie hat zwei Erdnußdreschmaschinen (Combines) erhalten.

— Drei Krankenschwestern, Else Janzen, Irene Janzen und Maria Braun, verlassen in diesen Tagen Neuland und begeben sich nach Deutschland

Fernheim — Die Mennonitengemeinde feierte am 5. Februar ein Tauffest in Filadelfia, auf dem 4 Personen getauft wurden.

Peter Esau, Filadelfia, früher Neu-Mölln, starb am 10. Februar plötzlich an Gehirnschlag im Alter von 66 Jahren.

— Acht Erdnußdreschmaschinen kamen auf Grund eines USA-Kredits in die Kolonie, vier davon Combines (Mähdrescher). Leider wird die Erdnußernte sehr schwach ausfallen. Die Trockenperioden im Sommer waren zu lang.

— Bei der „Placid Oil Co.", die im nördlichen Chaco bohrt, wurde ein bolivianischer Arbeiter von Moros durch einen Pfeilschuß schwer verwundet. Es handelte sich um eine der noch wilden Gruppen, die es im Grenzgebiet wohl mehrere geben soll.

* * *

AUS ALLER WELT

USA — Gegen überstürzte Beschlüsse in der Frage der Verminderung der NATO-Streitkräfte in Deutschland wird sich Washington bei den Dreier-Verhandlungen aussprechen, die in London wieder aufgenommen wurden. Präsident Johnson hat entschieden, daß hinsichtlich der Truppenverringerung in Europa nichts unternommen werden sollte, solange nicht mit Moskau ein gegenseitiger Abbau der Streitkräfte vereinbart worden sei.

— Die Vereinigten Staaten könnten bereit sein, auf jegliche obligatorische Kontrolle der Ausführungsbestimmungen des geplanten Atomsperrvertrages zu verzichten, ließ der amerikanische Chefdelegierte Foster durchblicken.

Auf bohrende Fragen amerikanischer Journalisten gestand Foster, daß die Kontrollforderung ein amerikanisches Kind ist und sich die Sowjetunion daran immer desinteressiert gezeigt habe. Er bezeichnete den Verzicht auf obligatorische Kontrollen als Notlösung für den Fall, daß ein Scheitern der Genfer Verhandlungen droht. Der Delegationschef äußerte indessen Befürchtungen, daß der Senat in Washington ein Abkommen ohne obligatorische Kontrollen nicht billigen könnte.

Die Aeußerung Fosters erregte in Genf beträchtliches Aufsehen, denn mit einem Verzicht der Amerikaner auf obligatorische Kontrollen würde der Abschluß eines Atomsperrvertrages plötzlich wieder in unmittelbare Reichweite treten.

— Das elektrische Automobil hat eine goldene Zukunft. Diese Voraussage gab die Energiekommission der amerikanischen Regierung in einer Studie für den Wirtschaftsausschuß des Senats. Um das Jahr 1980 würden rund zwei Millionen elektrische Autos die Straßen Amerikas befahren.

Die beiden größten amerikanischen Automobilfabriken General Motors und Ford Motor Company entwickeln gegenwärtig Prototypen eines elektrisch angetriebenen Kraftfahrzeuges. Mit dem elektrischen Auto soll eine der Hauptquellen der Luftverschmutzung bekämpft werden.

Im Gegensatz zu dieser optimistischen Prognose glaubt die Industrie trotz der eingeleiteten Forschungsarbeiten, daß eine technische Weiterentwicklung des klassischen Kolbenmotors die wahrscheinlichere Alternative im Kampf gegen Luftverunreinigung sein wird.

— Bei einem Feuer, das in Baltimore ein zweigeschossiges Wohnhaus zerstörte, kamen eine Mutter mit ihren vier Kindern sowie drei Kinder einer anderen Familie ums Leben. Lediglich ein siebenjähriges Mädchen wurde gerettet.

Großbritannien/Westdeutschland — Die niemals tief unter der Oberfläche der britisch-deutschen Beziehungen liegende Feindseligkeit" sei wieder aufgebrochen, stellt die britische Wochenzeitung „The Economist" fest und meint dazu:

Der wahre Aerger liegt in dem Klima des Mißtrauens begründet, das wie ein Nebel über London und Bonn hängt. Die Deutschen haben festgehalten, daß die Italiener, die Dänen und sogar die Franzosen für sie in den jüngsten Gesprächen mit osteuropäischen Besuchern gefochten haben. Doch die Briten haben keinen Pieps von sich gegeben, um auf die Kritik Kossygins an Deutschland zu antworten, als er in London war. In Bonn herrscht eine Tendenz, Großbritannien im Einklang

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Missionare gehen zurück nach Brasilien

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Versammlungen wurde begonnen, und ein kleines Bethaus wurde errichtet. Die Gläubigen in Santa Amaro werden jetzt von Victor Arndts betreut (Glieder der MBG in Brasilien).

Die Vorstadt, in der Wiebes eine Reichsgottesarbeit beginnen werden, wurde von den Missionaren und den Arbeitern der MBG-n Brasiliens gewählt.

Wiebes weilten seit August 1966 im Urlaub. Er hat in dieser Zeit in vielen Gemeinden aus der Missionsarbeit berichtet und am Missionskursus des Seminars in Fresno, Kalifornien, teilgenommen.

„Die evangelischen Gemeinschaften in Brasilien wachsen schneller als sonstwo in der Welt", berichtet das Blatt „Missionary Opportunity Today". In dem Blatt heißt es weiter: „Die Protestanten in Brasilien zählen etwas weniger als 6 Prozent der Bevölkerung. Nur 10 Prozent der römisch-katholischen Bevölkerung in Brasilien nehmen es mit ihrer Religion ernst. In Brasilien gibt es 10 Millionen Spiritisten. Diese Bewegung übt auf die Bevölkerung einen großen Einfluß aus."

Im Zusammenhang mit ihrer Rückkehr nach Brasilien schreiben Wiebes wie folgt: „Wir freuen uns, dem Herrn einen weiteren Termin in Brasilien dienen zu dürfen. Wir sind froh, denn wir wissen, daß der Her uns führt und begleitet. Als Jesus den Missionsbefehl gab, sagte er: ‚Siehe, ich bin bei euch alle Tage . . .' (Matth. 28, 20). Es ist uns ein Bedürfnis, dorthin zurückzukehren, denn viele mehr werden dadurch die frohe Botschaft hören. Nicht alle sind bereit, das Evangelium aufzunehmen, doch viele sind zum erstenmal empfänglich, und wir möchten ihnen gerne das Wort vom Heil bringen.

Wir freuen uns auch darauf, an dem Wachstum und der Entwicklung dieser Stadt teilzunehmen. Es ist die größte Stadt in ganz Südamerika. Manche Beobachter glauben, es sei die am schnellsten wachsende Stadt der Welt. Dieses bietet manche Gelegenheiten von großer Bedeutung. Wir kehren gerne zurück nach Brasilien, um zu evangelisieren und Gottes Gemeinde zu gründen und ersuchen euch um Fürbitte."

MBG-Mission und Wohlfahrt

Das Werk der MBG-n in Europa

Das Werk der MBG-n in Europa, an der Geschw. Timnicks mitarbeiten werden, schließt folgendes ein: Evangelisation und Gemeindebau in sieben Städten Deutschlands und Oesterreichs; eine Konferenz, die einmal im Jahr zu einer Tagung zusammentritt; Radio- und Schriftenmission, die bis hinter den Eisernen Vorhang reicht, Ausbildung von Gemeindearbeitern.

Die Jahreskonferenz der MBG-n in Europa (die immer am Pfingstfest stattfindet) wird ihre Sitzungen vom 13. bis 15. Mai in Linz, Oesterreich, abhalten. Es soll das geistliche Leben und das Zeugnis der Gläubigen und der Gemeinde betont und dann Entscheidungen getroffen werden, das Zeugnis der Gemeinde und Konferenz zu stärken. Eine rechtsgültige Körperschaft wurde gegründet, die vom Staat anerkannt wird und somit kaufen, verkaufen und Eigentum besitzen darf. Diese Stellung ermöglichte es der Konferenz, die kleine Zentrale in Griesheim, Deutschland, zu verkaufen und mit Unterstützung von der Missionskasse in Nordamerika die Mennonitische Zentrale in Kaiserslautern, Deutschland, vom MCC zu kaufen.

Die Zentrale in Kaiserslautern dient als Hauptquartier für die Radio- und Schriftenmission; als Unterkunft für Tausenden in Westdeutschland, hinter dem Eisernen Vorhang und in Südamerika. Durchschnittlich 600 Hörerbriefe laufen monatlich ein. 16 Personen die Konferenzarbeiter C. L. Balzers aus Winnipeg, Manitoba, B. J. Brauns aus Fresno, Kalifornien, Lillian Stobbe aus Abbotsford, B.C., Arbeiter aus Europa und als Versammlungsort für Konferenzarbeiter und Komitees.

Besonders geschätzt wurde die neue Zentrale von den 40 Konferenzarbeitern der MBG in Europa, die sich dort zu einer Rüstzeit in der letzten Woche des Jahres 1966 versammelten. Es nahmen auch europäische Gemeindearbeiter, MCC-Arbeiter und Missionare, die in Europa studieren, um im Kongo zu dienen, daran teil.

Die Radiomission der MBG-n in Europa sorgt für das „tägliche Brot" (wie ein Hörer sich ausdrückte) von Tausenden in Westdeutschland, hinter dem Eisernen Vorhang und in Südamerika. Durchschnittlich 600 Hörerbriefe laufen monatlich ein. 16 Personen schrieben, sie hätten sich bekehrt, und sechs bekundeten in den ersten sieben Monaten 1966 ein Verlangen nach Erlösung. Die Redner der beiden wöchentlichen Sendungen von 15 Minuten Dauer sind die Brüder B. J. Braun und H. H. Janzen, Kitchener, Ontario. Die Sendungen werden von Radio Luxemburg und HCJB, Quito, Ekuador, ausgestrahlt.

Die Vorbereitung der Programme, Nacharbeit, Herstellung und Verbreitung von Literatur sind Verantwortung der Geschw. Cornelius Balzer und Frau. Ueber 150 000 Exemplare von Schriften werden im Jahr verbreitet. Mehrere haben sich in den letzten Monaten als Frucht der Fernbibelkurse bekehrt.

Br. B. J. Braun ist der Vorsitzer der Europäischen MBG-Konferenz. Er dient mit dem Worte in MBG-n und auf Einladung in andern Gemeinschaften im westlichen Europa. Im Januar unterrichtete er in der Mennonitischen Bibelschule Bienenberg in der Schweiz. Zusammen mit andern plant er die kurzfristige Bibelschule, die jedes Frühjahr in Oesterreich abgehalten wird, und unterrichtet an derselben.

Die Linzer MBG in Oesterreich wird von Gerhard Jantz aus Vancouver, B.C., betreut. Sie sind dankbar für ein fruchtbares Jahr, in dem acht Glieder der Gemeinde hinzugetan wurden, so daß sie jetzt 50 Glieder zählt. Evangelisationsversammlungen sind in Linz vom 27. März bis 2. April vorgesehen.

Die Welser MBG in Oesterreich betreuen Geschw. Lawrence Warkentins aus Brandon, Manitoba. Die MBG hat in Wels einen christlichen Bücherladen eröffnet. Glieder der Welser Gemeinde halten in Salzburg Versammlungen ab. Arbeiter sollen in Salzburg und an andern Orten eingesetzt werden, wenn solche zur Verfügung stehen.

Geschw. Wolfgang Rüschhoffs treten aus der Arbeit der MBG in Heidelberg zurück, um sich einem deutschen Missionswerk anzuschließen. Ersatz für das Werk in dieser berühmten Universitätsstadt wird gesucht.

Die MBG in Mützen, Norddeutschland, wird von Geschw. J. W. Vogts betreut und zählt 50 Glieder. Diese Leute sind aus Südamerika zurückgekehrt und wohnen sehr zerstreut in der weiteren Umgebung von Mützen. Die Gemeinde betet, daß es den Gliedern möglich werde, enger zusammen zu wohnen, und daß es schneller vorwärts gehen möge mit der Errichtung eines Bethauses.

Die MBG in Neuwied am Rhein wartet auf Geschw. Roland Marschs aus Grassy Lake, Alberta, die in diesem Sommer die Betreuung der Gemeinde übernehmen werden.

Die MBG in Neustadt, westlich vom Rhein, betet um einen Pastor. In der Zwischenzeit wird die Gemeinde von C. L. Balzer und B. J. Braun betreut. Der frühere Pastor John N. Klassen und Familie aus Winnipeg, Manitoba, sind in Urlaub. Er studiert am Seminar der MBG in Fresno, Kalifornien.

Br. G. H. Jantzen aus Fresno, Kalifornien, unterrichtet an der Bibel- und Missionsschule in Brake, Norddeutschland, an der in diesem Jahr 75 Schüler sind. Die Graduationsfeier und eine Missionskonferenz sollen im April stattfinden. Schüler und Absolventen der Schule sind in mennonitischen Gemeinden als Praktikanten tätig.

*

Besucher der 8. Mennonitischen Weltkonferenz werden hiermit eingeladen, das Werk der Mennoniten-Brüdergemeinde in Europa zu besuchen.

Besucher der 8. Mennonitischen Weltkonferenz, die in Amsterdam, Holland, vom 23. bis 30. Juli 1967 tagen wird, und andere Europareisende sind stets willkommen, das Werk der Mennoniten-Brüdergemeinde in Europa zu besuchen.

Die Gemeinden und Arbeiter laden Besucher ein, die Versammlungen und die Arbeiter in ihren Heimen zu besuchen. Sie sorgen gerne für die Unterkunft der Gäste, wünschen jedoch vor der Ankunft von dem Besuch benachrichtigt zu werden. Die Besucher werden um Entschädigung für Mahlzeiten und andere Auslagen gebeten.

Es folgen die Namen und Adressen der Konferenzarbeiter der MBG in Deutschland und Oesterreich:

Cornelius Balzers, 675 Kaiserslautern (Pfalz), Bruchstraße 13, Germany.

B. J. Brauns, 675 Kaiserslautern (Pfalz), Bruchstraße 13, Germany.

Gerhard Jantz's, Am Langen Zaun 90, Linz an der Donau, Austria.

G. H. Jantzens, Bibel- und Missionsschule 144, 4922 Brake bei Lemgo, Germany.

C. Victor Timnicks, Sepp-Stöger-Straße 7, Steyr, Austria.

J. W. Vogts, 4921 Entrup, Kr. Lemgo, Siedlung 66, Germany.

Lawrence Warkentins, 4600 Wels, Postfach 25, Austria.

*

Ein Camp für Frauen in Indien

In Deverakonda, Indien, einem Gebiet der MBG-Mission, hatte vom 2. bis zum 5. März ein Camp für Frauen.

Die zwei MBG-Missionarinnen Helen Harder, Winkler, Manitoba, und Katie Siemens, Gem, Alberta, waren in der Camparbeit tätig.

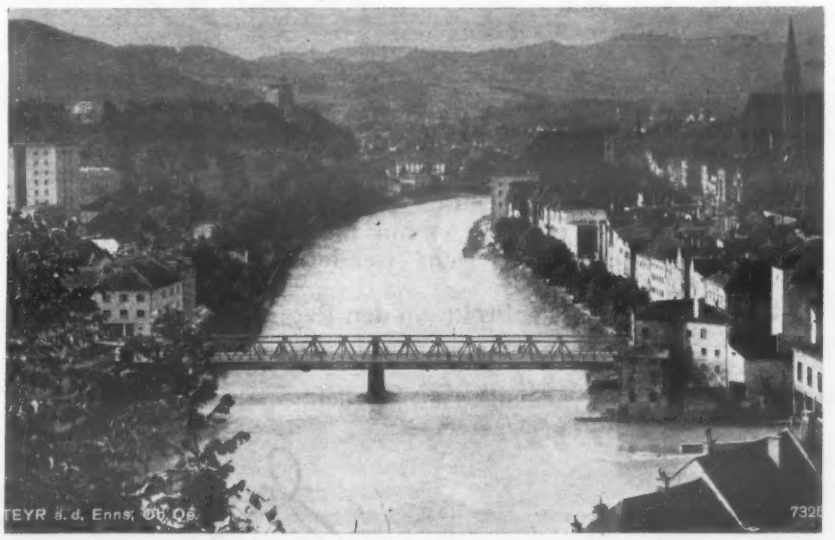
Deverakonda ist eine der 9 Distrikte in Indien, südlich von Heyderabad im Staat Andhra Pradesh, wo die MBG Missionsarbeit tut.

Vom 16. bis zum 19. März wird Schw. Harder telugusprechenden Krankenschwestern in einer Ferienzeit dienen. Telugu ist die Sprache, derer sich unsre Missionare auf dem MBG-Missionsfelde in Indien bedienen.

Fürbitte wird für diese Bibelunterrichtsstunden gewünscht, denn diese Frauen kommen aus Gegenden, wo man gegen das Christentum ist.

Schw. Harder evangelisiert unter Frauen, Krankenschwestern, Studentinnen und Kindern. Sie dient in Camps, in Freizeiten, sie gibt biblischen Unterricht und erteilt viel Rat in ihrer geistlichen Pflegearbeit.

Schw. Katie Siemens ist auf dem Gebiet der christlichen Schulbildung tätig. Sie fertigt Lehrpläne für Bibelunterricht an, die in den MBG-Schulen Indiens gebraucht werden. Sie hilft auch in den „workshops" der Sonntagsschulen und in den Camps für Frauen.



Die historische Stadt Steyr in Oberösterreich, in der Geschw. Victor Timnicks die Mennonitische Brüdergemeinde betreuen werden. Steyr ist eine der sieben Städte in Deutschland und Oesterreich, in denen die MBG das Evangelium verbreiten und Gemeinden gründen.

Aus Leserbriefen

Coaldale, Alberta.

Das Bild auf dem diesjährigen Kalender der „Bank of Montreal" ist nicht gerade ein Wandschmuck. Da habe ich zwei Bilder aus dem Bericht der MBG-Wohlfahrtsbehörde 1966 ausgeschnitten und über das Kalenderbild geklebt; sie füllen gerade den Raum aus. Das eine ist ein Kindergesicht und zwei Hände des Arztes mit der Beschriftung „Faith in action". Der Arzt nimmt eine Blutprobe von einem Kind irgendwo in Vietnam zwecks Untersuchung auf Malaria. Das Kind schaut sehr ernst drein, denkt wahrscheinlich gar nicht an seinen Finger, es möchte nur ausfinden, ob der Doktor ein guter oder ein schlechter Mann ist.

Das andere Bild ist nicht halb so groß, zeigt aber sieben Gesichter, alle freundlich. Ich wünschte, es wäre auch so groß wie das andere; dann wären für mich beide Bilder wert, unter Glas gebracht zu werden. Jedesmal, wenn ich auf den Kalender blicke, geht mir das Herz auf, und unwillkürlich stehe ich dann meistens auf, um mir die freundlichen Gesichter von nahebei besser anzusehen. So ein Bild kann zuweilen wirksamer sein als manche wohlgesetzte Predigt von der Kanzel. Die Predigt des einen Bildes lautet: „Freundlich sein! Freundlich sein! Gottes Wort lehrt freundlich sein!" Der Photograph, die Wohlfahrtsbehörde, die Publikationsbehörde haben damit eine beredte Predigt ohne Worte in die Häuser ihrer Konferenzglieder geschickt und einen rechten Missionsdienst getan.

Jf. J. Regehr.

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Barbara Kelbler geb. Hermann, geboren 1900, sucht ihre Geschwister. Ihre Eltern wanderten 1905 nach Fresno, Kalifornien, aus. Nach dem Kriege hat sie keine Nachricht erhalten.

Gesucht werden Maria Petrowna Hermann, geb. 1907; Katharina P. Hermann, geb. 1910, und Joseph P. Hermann, geb. 1913. Alle drei sind hier geboren. Die Gesuchten schreiben bitte an

Frau Herman Braun,
Box 477,
Sherwood Park, Alberta.

Wer kennt Karl-Alexander Bertrand, geb. 2. 10. 1922 in München (Deutschland), 1,85 Meter groß, blond, blaue Augen, 1 oder 2 Schneidezähne fehlen. In Rußland verschollen während des Zweiten Weltkrieges.

Aus seinen letzten Briefen erfuhren wir, daß er Trost in Religion gefunden hat. Besteht die Möglichkeit, daß er vor ungefähr zehn Jahren in Jekaterinenburg und Umgegend war und nun in Kasanj und Umgegend ist? Wohnen dort Mennoniten?

Wer kann uns helfen, Karl-Alexander zu finden? Wenn Sie ihn auch nicht kennen, aber einen nützlichen Rat geben können, bitte, schreiben Sie mir postwendend!

Es dankt im voraus
Alexander F. Bertrand,
Rt. 2, Box 172,
Alcampo, California 95220, U.S.A

Aus Rußlandbriefen

Laut Nachrichten aus Rußland wird am Bergstrom Sfulak im nördlichen Kaukasus ein gewaltiges Kraftwerk gebaut. Es soll sehr viel elektrische Energie erzeugen und etwa 300 000 Hektar Trockenland bewässern. In Kanada sind viele ehemalige Tereker, die sich wohl erinnern, wie der Sfulak die Ansiedlung stellenweise überschwemmte und als Folge Malaria herrschte.

*

Ich bringe noch etliche Auszüge aus Briefen, die von der Arbeit in den Kolchosen berichten: Wir gehen vollkommen vorbereitet in den Winter. Futter ist genügend da. Ihr solltet unsre großen Haufen sehen . . . Wir haben mächtige Silos mit Vorräten, pochen die Melkerinnen. In diesem Winter wird es viel Milch geben, nur unsre Vorgesetzten haben vergessen, sich darum zu kümmern, das taten wir, sagten die Melkerinnen.

Noch etwas: Unsere „Rote Ecke" (Lesezimmer) muß in Ordnung gebracht werden. Im vorigen Winter wurde das Dach ziemlich schlecht. Sobald man anfing zu heizen, schmolz der Schnee auf dem Dache und es goß auf unsere Köpfe.

(Fortsetzung auf Seite 11—4)

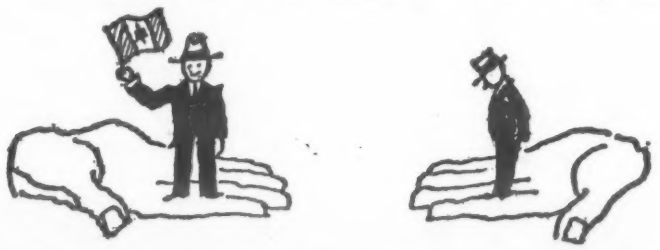
Canada

Die Staatsbürgerschaft bringt Vorteile.

Werdet Kanadier!

Die kanadische Staatsbürgerschaft kann für Sie der Schlüssel zum Tor des Aufstiegs sein.

Bei der Besetzung vieler Stellen werden kanadische Staatsbürger bevorzugt. Bei manchen ist die Staatsbürgerschaft sogar eine Vorbedingung der Anstellung.



Wer die Voraussetzungen für den Erwerb der kanadischen Staatsbürgerschaft erfüllt, für den sind die Schritte, die er zu unternehmen hat, denkbar einfach. Gern behilflich sind ihm dabei die Staatsbürgerschaftsgerichte an folgenden Orten: Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver. Wie wär's, wenn Sie sich noch heute an das Ihnen nächstgelegene Staatsbürgerschaftsgericht wendeten?

Sie können sonst aber auch direkt an den Registrar of Canadian Citizenship in Ottawa schreiben.

Ja, es lohnt sich schon, Kanadier zu werden. Schieben Sie es nicht auf!

Judy LaMarsh
Secretary of State

No. 1

Christlicher Jugendfreund

Wievielmal Gott zu loben sei

Himmelsau, leicht und blau, wieviel zählst du Sternlein?
Ohne Zahl; so vielmal soll Gott stets gelobet sein.
Tiefes Meer, weit umher, wieviel zählst du Tröpflein?
Ohne Zahl; so vielmal soll Gott stets gelobet sein.
Dunkler Wald, grün gestalt't, wieviel zählst du Zweiglein?
Ohne Zahl; so vielmal soll Gott stets gelobet sein.
Sonnenschein, klar und rein, wieviel zählst du Fünklein?
Ohne Zahl; so vielmal soll Gott stets gelobet sein.
Ewigkeit, lange Zeit, wieviel zählst du Stunden?
Ohne Zahl; so vielmal soll Gott stets gelobet sein.

Die Petze

(Schluß)

Bald war es fest beschlossene Sache. Heute noch, gleich nach dem Kaffeetrinken, mußte Evas schöner, langer Pferdeschwanz fallen. Die Jungen knobelten, wer ihn abschneiden sollte. Das Los fiel auf Klaus.

Unterdessen saß Eva allein auf ihrem Bett. Was würden sie da unten über sie beschließen? Eva fürchtete sich.

„Aber ich mußte es tun", murmelte sie vor sich hin.

Die Kaffeetafel dauerte heute länger als sonst, endlos, so schien es Klaus. Herr Heinrich schien sie absichtlich hinauszuzögern. Nervös griff Klaus in seiner Hosentasche nach der Schere, die er schnell vorher aus dem Bastelschrank geholt hatte. Er schaute auf die Uhr über der Tür, dann wanderten seine Augen zu Eva. Sie saß ihm schräg gegenüber. Durchs Fenster schien ihr die Sonne auf den Kopf. Der Pferdeschwanz schimmerte wie goldenes Lametta.

Schöne Haare! dachte Klaus und wunderte sich, daß ihm das bis heute noch nie aufgefallen war. Fast schade drum. Verheult sieht sie aus, stellte er fest. Nun, nachher würde es noch mehr Tränen geben. Hätte sie sich früher überlegen müssen! Klaus senkte die Augen. Das glänzende Blondhaar blendete ihn fast. Nahm denn diese Kaffeetrinkerei gar kein Ende? Aber Sportheini unterhielt sich angeregt mit der neuen Lehrerin und gab kein Zeichen zum Aufbruch. Klaus schaute wieder zu Eva. Dabei begegnete er jetzt ihrem Blick. Und plötzlich schoß es ihm durch den Kopf: Wie, wenn . . . Ihm wurde ganz wirr im Kopf. Wenn ich's doch bloß wüßte!

Endlich erhob sich Herr Heinrich. „Freizeit bis zum Abendessen", sagte er, und die Kinder schwärmten ins Freie.

„Jetzt ist es soweit!" Erich puffte Klaus in die Seite. Eva stand ganz dicht neben ihnen, und sie blieb auch stehen. Sollten die Jungen doch gleich tun, was sie vorhatten, die Spannung schien ihr unerträglich.

Eva wartete, und bald standen alle Beteiligten um sie herum. „Nun mach schon!" flüsterte Erich ungeduldig. Aber da geschah, was keiner erwartete.

Klaus sagte laut und deutlich: „Ich tue es nicht."

„Feigling!" riefen die Jungen.

„Sagt das noch mal!" drohend blickte Klaus sich um und hob seine Fäuste. Gestern hätte er noch jeden ausgelacht, der das prophezeit hätte. Er wiederholte: „Ich tue es nicht. Und damit ihr es wißt: Eva steht unter meinem Schutz. Wagt es nicht, sie anzurühren."

„Du bist ja total übergeschnappt!" Erich tippte an seine Stirn.

„Der hat nicht mehr alle Tassen im Schrank!"

„Verräter!"

Im Handumdrehen war eine wilde Rauferei im Gange. Eva aber stand fassungslos daneben.

„Laßt doch den Unsinn", rief Inge dazwischen, „kommt lieber mit Skifahren." Aber keiner der Jungen hörte auf sie, bis plötzlich einer rief: „Achtung, Sportheini!" In der Tat erschien Herr Heinrich in der Tür. Die Streitenden stoben auseinander, nur Klaus und Eva blieben zurück. Klaus strich sich die wirren Haare aus der Stirn. Verlegen grinsend sagte er: „Eine kleine Meinungsverschiedenheit, Herr Heinrich."

Der erwiderte belustigt, voller Verständnis für seine Jungen: „Nun, da diese kleine Meinungsverschiedenheit jetzt offensichtlich beseitigt ist, besteht wohl kein Hindernis, daß auch ihr beiden noch eine Stunde in die Sonne geht." Er klopfte Klaus auf die Schulter. „Zeig ihr mal", er deutete mit einem Kopfnicken auf Eva, „daß du auch rodeln kannst."

Herr Heinrich lachte und verschwand wieder im Haus. Eva stand wie benommen. Außerdem war ihr die Bemerkung von Herrn Heinrich schrecklich peinlich. War Klaus jetzt verpflichtet, mit ihr zu rodeln? Er fuhr doch viel lieber Ski. Eva wollte davonlaufen, aber Klaus hielt sie fest.

„Willst du mich sitzenlassen?" knurrte er, noch denkbar unbeholfen in seiner neuen Beschützerrolle. Wie benahm man sich eigentlich gegen Mädchen? Klaus spielte sonst immer nur mit Jungen. Er versetzte Eva einen freundschaftlichen Puff und sagte: „Na, komm schon!"

Zum erstenmal in Sonnegg saß Eva heute nicht allein auf ihrem Schlitten. Sie strahlte, und Klaus stellte fest, daß Eva eigentlich ein ganz nettes Mädchen war. Was hatte er bloß gegen sie gehabt? Geduldig blieb er stehen, wenn Eva eine Pause brauchte.

„Weißt du", er schaute auf seine Schuhspitzen, als gäbe es dort etwas Besonderes zu sehen, er war sehr verlegen. „Weißt du, die ‚Petze', die nehme ich zurück. Ich kann mir schon denken, warum du es getan hast."

„Schon gut", sagte Eva, „ich bin dir gar nicht böse. Und mit der Mathematik, das wird jetzt auch besser. Ich helfe dir. Glaub mir: wenn man's kann, dann ist es gar nicht mehr schwer." Jetzt lachten sie beide, und sie lachten auch, als sie abends miteinander von der Rodelbahn heimkehrten.

An der Haustür erwartete sie Erich. Mit sehr ernstem Gesicht reichte er erst Eva und dann Klaus die Hand, danach sagte er: „Drüben an dem Hang ist heute nachmittag eine Lawine runtergekommen. Drei Gäste vom Berghotel sind verschüttet. Herr Heinrich ist unterwegs mit den Rettungsmannschaften vom Ort."

Herr Heinrich kehrte erst mitten in der Nacht von der Unglücksstätte zurück. Kein Kind schlief, als er zu ihnen an die Betten kam.

Er berichtete: „Alle drei wurden geborgen. Aber zwei von ihnen sind schwer verletzt. Hoffentlich kommen sie durch."

Der Verraeter

Der Lärm in den Gassen ist verstummt. Die Eseltreiber und Händler die Bettler und Gaffer sind verschwunden. Unsere Schritte hallen durch die leeren Straßen. Uns ist etwas sonderbar zumute. Wo sind denn nur die Menschen in dieser großen Stadt Jerusalem? Da, durch Fensterritzen und Türspalten hindurch sehen wir Licht schimmern. Wir hören Stimmen wie von einem fröhlichen Fest. Richtig, ganz Jerusalem feiert ja das Passahfest. Nun sind sie in den Häusern alle beisammen und preisen miteinander Gottes Barmherzigkeit. Denn er hat sein Volk von der Knechtschaft der Aegypter erlöst.

Weiter gehen wir durch die nachtdunkle Stadt. Es mag der Berg Zion sein, zu dem unser Weg jetzt hinaufführt. Wieder kommen wir an einem Haus vorbei, aus dessen Tür ein schmaler Lichtschein fällt. Durch das Licht und die Stimmen angelockt, treten wir hinzu und blicken in einen großen Raum. Es ist von Kerzen erhellt, deren Schein auf einen gedeckten Tisch fällt. Aber weder die flackernden Kerzen noch der festlich gedeckte Tisch nehmen unsere Blicke gefangen. Wer sind nur diese Menschen, die in diesem Saal beisammen sind?

Ehe wir noch einen Gedanken fassen können, hören wir eine Stimme: „Einer unter euch wird mich verraten." Verrat? Ist das möglich an diesem Tag? Ganz Jerusalem feiert doch heute in Freude und Verbundenheit! Hier jedoch in diesem Raum und unter diesen Menschen lastet eine unheimliche Angst. Wir sehen den Schrecken auf ihren Gesichtern. Wir vernehmen die geheime Frage: „Herr, bin ich's?"

So also kann es sein in der engsten Umgebung Jesu: Jeder ist des Verrats fähig. Keiner ist dessen so sicher, daß er nicht auch seinen Herrn den Feinden preisgeben könnte.

Wer kann diese unerträgliche Spannung auf die Dauer ertragen? Darum wendet sich jetzt Petrus an Johannes, der dem Herrn am nächsten ist: „Frag du doch unseren Meister, wer der Verräter ist." Nun, aus purer Neugier wird diese Frage nicht gestellt, sondern aus der Bedrängnis des Herzens. Und darum gibt Jesus seinen Jüngern auch eine Antwort: „Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe." Gespannt blicken aller Augen auf die Schüssel. Jetzt taucht der Herr den Bissen ein. Jetzt gibt er ihn dem Judas, Simons Sohn, dem Ischarioth. Judas ist der Verräter. Alle sehen ihn an.

Ist es nicht unbarmherzig, wie Jesus an Judas handelt? Sollte Jesus die Frage der Jünger besser nicht beantwortet haben? Welch ein Irrtum! Den elf Jüngern war Jesu Antwort ein großer Trost: Der Herr kennt unser Herz, er kennt auch unseren Weg.

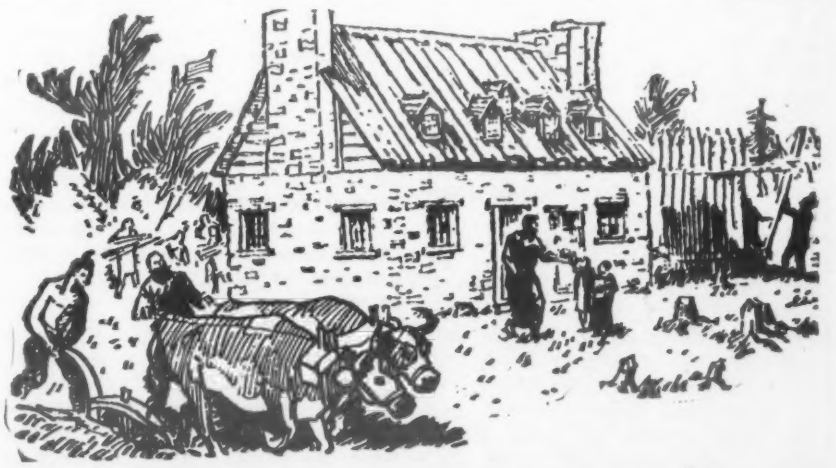
Für Judas war Jesu Antwort dagegen eine letzte Warnung: Judas, bedenke, was du tust. Kehre um! Noch ist es Zeit.

Hat Judas die Warnung gehört? Hat er die Liebe gespürt aus Jesu helfender Hand? Kaum hat Judas den Bissen genommen, da geht er hinaus. Er trennt sich von allem, was ihm im Leben einmal lieb und teuer war: Von dem Herrn, dem er folgte und von seinen Brüdern, in deren Mitte er stand. Fortan gehört sein Herz nur noch einem, in dessen Namen und Auftrag er handelt: dem Satan.

Wer aber begreift das schon? Und wer begreift, daß es allein Jesu Liebe ist, die uns davor bewahrt, gleichfalls zum Verräter zu werden?

Ob gestern in den Gassen Jerusalems oder heute auf den Straßen der Welt, unser Herr bleibt der gleiche, der auch durch Verrat hindurch seine Gemeinde erhält.

P. Schulz



Das älteste Haus Kanadas steht in Sillery, Quebec. Es ist geplant, dieses unter dem Namen „The Old Sillery Mission" bekannte Gebäude als historische Gedenkstätte zu erklären und ein Museum daraus zu machen. Auch die Chronik des Hauses soll aufgezeichnet werden.

Wer kann bestehen?

Predigt von Br. David Dürksen (1850—1910, Rußland)

„Und die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?" (Offb. 6, 15—17).

Einleitung: Die Leute, von denen in Vers 15 die Rede ist, sind leider alle zu spät auf die wichtigste Frage gekommen, mit der sich jeder Mensch beschäftigen sollte. Als Könige und Große haben sie sich jedenfalls mit allerlei Fragen beschäftigt, mit denen die Zeitungen angefüllt waren, z. B. die Angelegenheiten der Könige oder Thronerben und andere politische Fragen. Spurgeon sagt: Diplomaten sprechen, um ihre Gedanken zu verbergen. Prediger sprechen, um die ihnen von Gott gegebenen Gedanken zu offenbaren. Wenn das wahr ist, so müssen ja die Großen dieser Erde oft mit der Frage umgehen: Wie kann ich auf dieser oder jener Konferenz meine Gedanken verbergen? Die Reichen gingen jedenfalls oft mit der Frage um: Welches Unternehmen könnte mir am meisten und erfolgreichsten mein Kapital vergrößern? Wie könnte ich's am besten und profitabelsten anlegen und am wenigsten Steuern zahlen? Die Gewaltigen standen oft an der Frage: Wie bekommen wir noch mehr Gewalt? Die Knechte dachten hundertmal: Wie können wir frei werden? Die Freien rechneten, wie sie ihre Freiheit besser ausnutzen könnten.

Aber an die Frage, die heute unser Text ist, dachten sie nicht oder zu wenig oder zu spät. Wenn das geschehen wird, das uns im Text gesagt ist, dann kommt man auf die Frage aber zu spät. Darum wollen wir uns heute mit derselben beschäftigen; es ist die große Ewigkeitsfrage: Wer kann bestehen?

I. Nicht bestehen können

1. die Gleichgültigen. Das sind solche, denen beinahe alles gleich gilt; daher haben sie ihre Benennung. Es galt ihnen gleich, ob der Herr warnte oder nicht. Es galt ihnen gleich, ob die Mutter seufzte, bat, weinte, betete oder nicht. Es galt ihnen gleich, ob der Vater warnte, strafte, drohte, ermahnte oder nicht. Gleich galt es bei ihnen, ob der Geist Gottes warnte, lockte, strafte oder nicht. Es galt gleich bei ihnen, ob es in der Predigt vom Sinai blitzte oder von Golgatha traurig tönte. Gleich galt es bei ihnen, ob ihre Gedanken und Worte rein oder unrein, wahr oder gelogen waren, ob ihre Taten recht oder unrecht waren. Gleich gilt es in dieser Stunde bei diesen Unglücklichen, ob ich hier leise oder laut, drohend oder lockend spreche. Sie werden es heute nachmittag und in der kommenden Woche gerade so und noch ärger treiben wie vormals; sie werden dann, wenn der große Tag kommt, nicht bestehen.

2. Nicht bestehen können die Selbstgerechten. Das sind Gerechte, die sich selbst meinen. Gerechte, die sich wenigstens zum großen Teil selbst erlösen wollen, ihre eigene Heilande sind, wenn sie das auch nie sagen, ja sogar nicht einmal klar wissen. Sie trachten nach dem Guten; sie tun Gutes; wenn sie auch ihre Schwachheiten an sich haben, so ist ja, um solche kleine Lücke auszufüllen, Christus — den sie nur als Lückenbüßer brauchen — gestorben. Sie halten ja die Gebote und darum kann's ihnen nicht fehlen. O, diese armen Bevormundeten! Wann werden sie aufwachen? Gerecht sind sie, weil sie jedem das Seine gaben, aber sie meinten sich selbst. Gerecht — weil sie nicht ins Trinkhaus sondern ins Bethaus gingen — nur ein Fehler war dabei — sie meinten sich selbst. Gerecht — weil sie Almosen gaben; nur schade, daß sie sich selbst meinten. Die Taten waren wirklich gut, aber der Beweggrund war schlecht. Weil es bei Gott gerade darauf forecht ankommt, können sie nicht bestehen. Bei ihnen war alles da — nur eins fehlte: das Blut Christi, und darum können sie nicht bestehen.

3. Die Halbherzigen können nicht bestehen. Jesus sagt: Ihr könnt nicht zweien Herren dienen. Gott verabscheut das ganze Zwitterige. Gelegentlich ist man fromm, gelegentlich gottlos, gelegentlich betet man, gelegentlich flucht man auch wohl einmal. Wenn's paßt sagt man die Wahrheit; wenn's gerade einmal besser auskommt, lügt man. Wo es zum guten Ton gehört, hält man's mit den Gläubigen, wo die Strömung eine andere ist, sitzt man auch einmal wieder wo die Spötter sitzen. Man blökt mit den Schafen und heult mit den Wölfen; man läuft mit den Hasen und lauert mit den Füchsen. Man gleicht den schwarzen Spatzen, die beinahe so schön wie die Schwalben zwitschern, wie die Füllen wiehern, wie die Knaben pfeifen und dabei doch noch immer stehlen können. Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Siehe, ihr werdet doch erkannt werden; ob ihr innerhalb oder außerhalb der Brüdergemeinde es so treibt. Ihr werdet erkannt werden und nicht bestehen!

4. Auch die Lauen können nicht bestehen. Sie sind dem mitten unter den goldenen Leuchtern Wandelnden zum Ausspeien ekelhaft (Offb. 3). Sie kennzeichnen sich dadurch, daß sie zu allem Geistlichen, Himmlischen, zu allem was ihre Sinnlichkeit nicht befriedigt, zähe oder lau sind. Da ist wenig Trieb zum Singen, noch weniger Lust zum Beten, beinahe keine Lust zum Wort und zur Predigt. Was sie tun, tun sie größtenteils noch um anderer willen. Sie gleichen beinahe dem Kahn, der nur sicher in die rechte Richtung weiterkommt, wenn er vom Bugsierdampfer geschleppt wird; sonst würde er immer nur mit Strom gehen und immer in Gefahr stehen. Bruderfurcht ist etwas da, aber Gottesfurcht sehr wenig. O kaufe rechtes Gold, Augensalbe, lasse Jesum ein, überwinde deine Lauheit oder du kannst nicht bestehen!

II. Bestehen können

1. die Wiedergeborenen. Das sind die, die aus dem Geist geboren sind. Sie haben der Sünde tötliches Schlangengift empfunden, wie der von der feurigen Schlange gebissene Israelite. Aber wie derselbe haben sie auch zu dem gekreuzigten Christus aufgeschaut und haben Heil und Seligkeit erlangt. Sie singen „Verloren war ich, tief verloren, kalt war ich, tot, ach tot für ihn!" Aber sie singen auch „Die Gnade hat mich neugeboren, ihm soll mein Leben Liebe glühn". Mancher Israelite war soeben gebissen; es war noch kein Schwulst da, er schaute auf und war gerettet. Andere waren bis ans Herz oder gar bis an den Hals geschwollen, es ging auf Tod und Leben, konnten aber doch noch aufschauen und leben. So verschieden geht es bei der Wiedergeburt. Aber insofern ist dieselbe jedoch bei allen ähnlich: Alle haben das Gift empfunden, die Selbsthilfe aufgegeben, durch den gläubigen Aufblick auf den am Kreuz erhöhten Erlöser Heil und Leben erlangt. Die das haben, werden bestehen. Bruder, hast du das? Schwester, hast du es auch? „In Gottes Reich geht niemand ein, er sei denn neu geboren; sonst geht er auch beim besten Schein mit Seel' und Leib verloren." Wer kann bestehen?

2. Die Geheiligten können bestehen. Die Wiedergeburt ist ein einmaliger Akt. Die Heiligung zieht sich durchs ganze Glaubensleben. Daß ein Wiedergeborener durch besondere Erfahrungen tiefer geführt, eine größere Fülle von Kraft und Geist erlangt, das glauben und erfahren wir. Aber daß ein Wiedergeborener plötzlich die Heiligung oder eine Geistestaufe erlangt in einem solchen Grade, daß er göttliche Vollkommenheit erlangt und selbst von den Anfechtungen zur Sünde loskommt, stimmt nicht mit den Erfahrungen eines Petrus, Paulus und anderer großen Männer Gottes laut Gal. 2, 11—21 und Phil. 3, 12—17.

Jedoch bin ich es uns schuldig, eine andere Seite der Wahrheit nicht weniger zu betonen. Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Die da immer seltener zornig, immer mehr freundlich, immer seltener von andern Böses und immer mehr von Abwesenden Gutes reden, immer seltener unzuverlässig oder gar unwahr, immer mehr wahr, ganz wahr sind, so wahr, daß ich nicht mehr übertreibe, so wahr, daß ich nicht mehr singe „Zu bekennen meine Sünden bin ich nun bereit", wenn ich doch nicht will, so wahr, daß ich beim Predigen, Singen und Beten keinen inneren Protest fühle. Die also Geheiligten — und wenn diese Arbeit in uns auch bis ans Ende des Lebens fortgeht — werden bestehen. Jagst du der Heiligung nach?

3. Die Wartenden auf den Heiland werden bestehen. „Wir warten auf den Heiland bis er kommt", so singen wir. Wer wartet wirklich auf ihn? Liebe Leser, haben wir seine Erscheinung lieb? In einem Liede heißt es: „Es kommet der Herr, schon ist er nah . . . vor Freude würd ich weinen". Ist das unsre Stellung? Wenn er uns arbeitend und betend trifft, haben wir nichts zu fürchten. Ob man beim Schreibtisch, in der Schule, auf dem Acker, in der Werkstatt, bei der Waschbütte, mit dem Buch, Hammer, Stecher oder Besen in der Hand angetroffen wird, das bleibt sich alles gleich, wenn die Arbeit nur auf ihn wartend betrieben wird, und man nur solche Arbeit treibt, die man auf ihn wartend tun kann, so wird man bestehen. Dann laß die Erde beben, dann laß die Sonne schwarz werden; dann laß den Mond rot wie Blut sein, laß die Sterne fallen wie die reifen Feigen oder Maulbeeren, laß den Himmel entweichen, Berge und Hügel springen. Wir werden bestehen. Amen.

David J. Thießen †

Arnaud, Manitoba

David Thießen wurde am 3. Februar im Alter von 56 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen vom Herrn plötzlich heimgerufen. Er war eine Woche im Krankenhaus, wurde aber nach vielen Untersuchungen am 1. Februar als gesund entlassen. Zwei Tage später, zu Hause, kurz vor Mittag, nahm der Herr ihn von uns. In der letzten Zeit war er besonders froh und zuversichtlich, und er entschlief in tiefem Frieden.

Er wurde am 23. Mai 1910 in der Ukraine, Rußland, geboren, wo er seine Kindheit verlebte. Im Alter von 15 Jahren kam er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada, wo sie in Hochfeld, Manitoba, ansiedelten. Im 19. Lebensjahr nahm er im Glauben den Herrn als seinen persönlichen Heiland und Erlöser an. Im darauffolgenden Jahr trat er in die Winkler Bibelschule, von der er 1935 graduiert wurde. Er wurde auf seinen Glauben getauft und in die Winkler MBG aufgenommen.

1936 trat er in die Ehe mit Maria Voth, die ihn überlebt und seinen frühen Tod betrauert. Der Herr segnete den Ehestand mit 7 Söhnen und 7 Töchtern, von denen 4 verheiratet sind. Alle Kinder waren jetzt am Sarge ihres Vaters. Es überleben ihn auch 9 Enkelkinder, seine Mutter, Witwe Katherine Voth, 5 Brüder und 6 Schwestern.

Als Vater und Ehemann war sein erstes und größtes Bestreben, seine Familie in die Wege des Herrn zu führen. Obwohl er im Leben manchen Prüfungen zu widerstehen und manches Schwere durchzumachen hatte, war und bleibt sein Glaube und sein Gottvertrauen ein dauerndes Vorbild und ein Ansporn zum Nachfolgen für uns alle.

Gehorsam folgte er dem Ruf des Herrn in den Predigtdienst. Obwohl er sich oft für den Dienst unwürdig fühlte, hat er doch in großem Segen gearbeitet. 1951 wurde er ordiniert und 1960 übernahm er die Leitung der MBG in Arnaud, Manitoba, der er vorstand bis der Herr ihn abrief in die obere Heimat.

Hätte Vater uns letzte Worte zurufen können, glauben wir, wären es die Worte des Mottos gewesen, das unsre Eltern auf ihrer Silberhochzeit erhielten, und die ihm in seinem Leben immer wieder Trost und Kraft verliehen: „Bis hierher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen."

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wissen wir doch, daß mein geliebter Ehemann und unser Vater als Sieger in die obere Heimat eingegangen ist und nun den schaut, an den er geglaubt.

Die Hinterbliebenen.

Wandre nur vorwärts, fürchte dich nicht,
hinter den Wolken wartet das Licht,
hinter des Leides schattender Wand
wartet des Vaters segnende Hand.

Fritz Woike

*

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.

FRAUENDIENST

Gedenke!

Lieber Herr! Vom lichten Morgen
Bis zum Abendschein —
Unter Arbeit, Freud' und Sorgen —
Muß ich denken dein,

Denn im Strom der Tag und Nächte,
In der Luft und Pein —
Immer wieder neu die Bitte:
Herr, gedenke mein!

Von der Haft und Schuld des Bösen
Mach mich frei und rein!
Du kannst die Gebund'nen lösen:
Herr, gedenke mein!

Fällt ein Sonnenstrahl der Freuden
Mir ins Herz hinein:
Lehr's als liebes Zeichen deuten,
Herr, du denkest mein.

Will vor Kreuz und Kampf mir grauen,
Bricht ein Wetter ein —
Ohne Schauen lehr' mich trauen:
Du gedenkest mein!

Nichtgedenken muß nicht kränken,
Mag's vom Liebsten sein —
Darf zum Trost an dich nur denken:
Du gedenkst ja mein!

Muß sich gar das Leben senken
in den Tod hinein,
Kann ich endlich nichts mehr denken —
Du gedenkst doch mein . . .

Wirst mich einst mit Wonne tränken
Aus dem Strome dein:
All mein Denken — für dein Denken
Wird's ein Danken sein!

S.S.

Wir sind in Nöten, doch wir verzagen nicht

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde" (2. Kor. 4, 8 bis 10).

Die Ansicht ist weit verbreitet, daß die Kraft Gottes in einem Menschenleben über alle Schwierigkeiten und Kämpfe erheben sollte. Tatsache ist, daß die Kraft Gottes immer einen Konflikt und einen Kampf herbeiführt (1. Petri 1, 6—7). Man hätte denken können, Paulus sei auf seiner großen Missionsreise nach Rom von irgendeiner mächtigen Vorsehung über die Gewalt der Stürme und Feinde getragen worden (2. Kor. 6, 4 bis 10). Doch das Gegenteil war der Fall. Es war ein langer, schwerer Kampf mit den Juden, die ihn verfolgten, mit wilden Stürmen, mit giftigen Schlangen (Apg. 28, 3—5) und allen Gewalten der Erde und der Hölle. Zu guter Letzt wurde er mit knapper Mühe und Not gerettet und mußte auf einer Planke an die Küste Maltas schwimmen. Fast hätte er sein Grab in den Wellen gefunden (Apg. 27, 14—44; 2. Kor. 11, 23—33).

Sah das nach einem Gott aus, der unbegrenzte Macht hat? Ja. Paulus sagt uns, damals, als er den Herrn Jesus Christus als das Leben seines Leibes angenommen hatte, habe sofort ein heftiger Kampf begonnen. Es war ein Kampf, der nie endete, ein Druck, der nicht wich, aus dem er aber durch die Kraft Jesu Christi immer siegreich hervorging (2. Kor. 2, 14; Römer 8, 31—39). Die Sprache, in der er das im oben zitierten Wort beschreibt, ist sehr anschaulich.

Welch ein unaufhörlicher, rastloser Kampf! Es ist schwer möglich, die eindringliche Sprache des Urtextes im Deutschen ganz treffend wiederzugeben.

Es werden uns fünf Bilder gezeigt. Im ersten ist der Gedanke: Drängende Feinde stürmen von allen Seiten auf ihn ein, und doch überwältigen sie ihn nicht, weil die Schutzwache des Himmels ihm den Weg gebahnt hat. Die wörtliche Uebersetzung wäre: „Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber nicht zermalmt."

Das zweite Bild: Der Weg eines Menschen scheint ganz und gar verbaut zu sein, und trotzdem hat er sich durchgezwängt. Es ist für seinen nächsten Schritt gerade genug Licht da.

Das dritte Bild zeigt einen Feind, der in der Verfolgung begriffen ist, während der göttliche Verteidiger den Verfolgten beschützt.

Das vierte Bild ist noch lebendiger und dramatischer. Der Feind hat ihn überwunden, ihn geschlagen, ihn niedergestreckt. Doch es ist kein tödlicher Schlag, er kann wieder aufstehen.

Im nächsten Bild sieht es aus, als sei der Tod selbst Sieger: „Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe." Doch der Kämpfer stirbt nicht, denn „das Leben des Herrn Jesu wird an seinem Leibe offenbar". Er lebt durch Christus, bis sein Lebenswerk vollbracht ist.

Viele haben oft keinen Sieg, weil sie glauben, sie könnten ihn ohne Kampf haben. Wenn der Konflikt kommt und die Schlacht lange dauert, werden sie entmutigt und geben nach. Es ist nichts leicht, das wert ist, erlangt zu werden. Auf dem himmlischen Markt gibt es keine billigen Waren. Unsere Erlösung hat alles gekostet, was Gott geben konnte, und alles, was etwas wert ist, ist teuer.

Schwere Lagen sind die Schule des Glaubens und des Charakters. Wenn wir über nur menschliche Kraft emporsteigen und die Kraft göttlichen Lebens im sterblichen Leibe beweisen wollen, dann muß dies durch einen Prozeß des Konfliktes geschehen, den man Geburtswehen eines neuen Lebens nennen kann.

Es ist das Bild vom brennenden Busch, der nicht verzehrt wurde.

Nein, leidendes Kind Gottes, du kannst nicht versagen, wenn du es nur wagst, fest zu stehen und dich zu weigern, überwunden zu werden.

„. . . denn ihrer ist das Himmelreich!"

Eine Mutter mit kleinen Kindern, sechs an der Zahl, hatte sich offenbar verirrt. Sie war, da es draußen bitter kalt war, und die Kleinsten ihrer Schar froren, in eine Konditorei eingetreten und richtete an die Verkäuferin hinter dem Kuchentisch die Bitte, eine Weile mit ihren Kindern Platz nehmen zu dürfen, um sich aufzuwärmen.

Das Büfettfräulein lehnte die Bitte nicht ab und fand sie erst merkwürdig, als die Frau auf die Frage, was man ihr servieren dürfe, bescheiden dankte. Nein, sie wollte weder Geld für Kuchen noch für Schokolade und Kaffee ausgeben, nein, nein. Aber da saß sie nun, die Mutter so vieler Kinder, ängstlich wie eine Glucke und durch und durch arm.

Die Kinder, eine auffallend stille und vor Staunen ob der Herrlichkeiten eines großstädtischen Cafes fassungslose kleine Gesellschaft, verteilten sich auf die Stühle zweier unbesetzter Tische, wobei die Großen den Kleinen behilflich waren, und begannen aufmerksam und wortlos, ohne auch nur ein einziges Mal die Mutter mit einem Bettelblick anzugehen, die Gäste und die Einrichtung zu beschauen. Sicher kamen sie vom Lande, oder aus einem Flüchtlingsquartier, und die Mutter hatte sie, um ihnen eine Freude zu machen, einmal alle sechs mitgenommen in die Stadt. Es war leicht, sich auszumalen, mit welch schwerem Herzen sie vor den Schaufenstern gestanden haben mochten. Daß sie arm waren, sah man ihren geflickten Aermeln an, keines von ihnen war mit einem Mantel bekleidet.

Die Gäste begannen unwillig zu werden und kritisierten das Büfettfräulein, das sich nicht entschließen zu können schien, dem Aergernis ein Ende zu machen. „Schließlich gibt es ja Wartesäle für solche Leute", sagten sie. — Ein gut angezogener Herr, vielleicht Ende der Fünfziger, der hier seinen Mittagskaffee einzunehmen pflegte, rief endlich nach dem Fräulein und erkundigte sich, wer die Frau sei und ob sie etwa eine Bestellung auszurichten hätte. Das Fräulein erwiderte, die Frau sei ihr vollkommen fremd, sie habe nur gebeten, eine Weile sitzen zu dürfen. Der Herr überlegte, während das Fräulein abdeckte, und gab dann den Auftrag, der Mutter eine Tasse Kaffee, den Kindern Schokolade und ihnen allen so viel Kuchen vorzusetzen, wie sie nur essen möchten. „Hier sind zwanzig Mark — auf Wiedersehn!" Dann griff er nach seinem Hut und ging von dannen.

Was jetzt geschah, war großartig genug, um erzählt zu werden. Die Frau, die ein wenig eingeschlafen war und plötzlich den Kaffeeduft wahrnahm, sprang entsetzt auf und erklärte weinend vor allen Gästen, sie besitze kein Geld dazu, sie rühre den Kaffee nicht an, nein, nein, nein, sie habe ihren Kindern nur ein wenig Wärme gönnen wollen. „Kommt, Kinder", rief sie, „wir müssen gehen." „Bleiben Sie ruhig sitzen", wehrte das Fräulein ab, „es ist alles bezahlt." Sie setzte jedem Kind eine Tasse Schokolade und einen Teller Kuchen hin und gab zu verstehen, daß sie essen dürften, was und soviel sie nur möchten. Keines der Kinder rührte den Kuchen an oder brachte den Mund an den Tassenrand. Aber sie schauten alle die Mutter an, als erwarteten sie von ihr das erlösende Zeichen. Auch jetzt sagten sie weder ein Wort, noch gaben sie durch eine Gebärde ihrer Ueberraschung Ausdruck. Nur das Kleinste, ein etwa fünfjähriger Junge, zog rasselnd die Nase hoch.

„Stimmt das auch?" fragte die Frau mißtrauisch. „Ja, doch", lachte das Fräulein, „einer von unseren Stammgästen hat für Sie bezahlt." „Sagen Sie ihm, daß wir dankbar sind", sagte die Frau. Dann wandte sie sich an ihre Kinder: „So, ihr dürft jetzt essen." Die Kinder griffen keineswegs zu, sie zögerten, während die Mutter schon die Tasse hob . . .

Da stand der älteste Junge auf, stellte sich hinter seinen Stuhl, faltete die Hände und begann zu beten. Die Geschwister folgten wie selbstverständlich seinem Beispiel und auch die Mutter, die es sie gelehrt hatte, erhob sich und fiel beschämt in den Chor ein. Was sie beteten, verstanden die Gäste nicht. Sie verstanden aber, daß sie es heute, morgen und übermorgen nicht, ja wahrscheinlich nie vergessen würden.

Ratschläge

Wäsche bügelt sich am besten, wenn man sie gar nicht erst einsprengt. Man wartet den Zeitpunkt ab, bis sie in leicht feuchtem Zustand von der Leine genommen wird, dann sofort bügeln — man spart viel Zeit! Woll-Kleidung: Um Nähte und Säume tadellos und ohne Spuren auszubügeln, legt man zwischen das feuchte Tuch und den Stoff noch ein trockenes Tuch. So erreicht den Wollstoff nicht die Nässe, sondern nur der heiße Dampf.

*

Essig ist ein billiges und wirksames Mittel zum Entfernen von Flecken oder Auffrischen von Farben. (Aber keinen Diäteſſig aus Molke verwenden!) Nach dem Waschen von Wollkleidung tut das letzte mit Essig versetzte Spülbad Wunder. Teppiche bekommen wieder ihre Farbpracht. Kalk- und Farbflecke an Fensterscheiben bringt Essigwasser zum Schwinden. Aufdringliche Gerüchte an Kochtöpfen verflüchtigen sich, wenn man Essig nach einer Stunde Einwirkung darin aufkocht.

*

Eine klare kräftige Rinderbrühe gehört zu den Delikatessen einer feinen Küche. Daß Sie ein abgehangenes Knochenfleisch in das kochende Wasser legen, ist wohl selbstverständlich. Erst wenn Sie das bis zum Kochen gebrachte Wasser sorgfältig mit dem Schaumlöffel „abgeschaumt" haben — kippen Sie zu diesem Zweck den Topf ein wenig zu sich heran, der Schaum schwimmt dann in die Höhe — legen Sie ein Bündel feingeputzter Küchenkräuter dazu. Leise wallend entsteht so die klare Brühe.

Gott - Erleben
in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit

und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

(39. Fortsetzung)

Die Stadt hatte sich noch nicht ganz wieder von der furchtbaren Hungersnot des verflossenen Jahres erholt. Ein alter Universitätsprofessor, den ich besuchte, schilderte mir die Schrecken, deren Zeuge er gewesen war. Fast in jedem Stadtteil konnte man auf Leichen an Hunger gestorbener Menschen stoßen. Morgens sammelte man sie auf besonderen Wagen, und der Kutscher, der das Pferd lenkte, saß auf ihnen, so wie man auf einem Holzstoß sitzt. Derartig war man an diese Erscheinung gewöhnt. Aus Mangel an Brennmaterial hatte der Professor einen ziemlich bedeutenden Teil seiner Wohnungseinrichtung verheizen müssen. Noch während meines Aufenthaltes konnte man auf der Straße Leute treffen, die an Stelle der Schuhe die Füße mit Lumpen und Stricken umwickelt hatten.

Im allgemeinen haben die verschiedenen Teile Rußlands der Reihe nach die Hungersnot durchgemacht. Es war dies sozusagen ein Gesetz sittlicher Vergeltung. Ich erinnere mich noch gut, wie die Bewohner der reichen Wolgagouvernements sich weigerten, den aus Moskau ankommenden Reisenden Brot zu geben, sogar zu verkaufen. Ein in jene Gegend zur Erholung reisender kranker Direktor eines Moskauer Gymnasiums erzählte, daß man im Ssaratower Gouvernement habe Hungers sterben können inmitten von Bergen von Getreide. Und wie kam es? Kaum waren zwei Jahre vergangen, da stieg die Hungersnot in diesen Gegenden derartig, daß die Leute Tier- und Menschenleichen aßen. Die Geschichte der Hungersnot in Rußland bestätigt die Wahrheit jenes Wortes: Mißernten stammen von Gott, aber Hungersnot von den Menschen.

Mit besonderem Interesse besuchte ich in Odessa die Gemeinde der Judenchristen. Sie bekennen Jesum Christum als ihren Messias und stehen voll und ganz auf dem Boden des Evangeliums. Augenblicklich halten sie sich zum Bunde der Evangeliumschristen, aber ihre ehemalige Abstammung verbergen sie nicht nur nicht, sondern unterstreichen sie vielmehr. Juden nach dem Fleische, bekennen sie frei und offen Jesus als den Gottmenschen und Messias Israels und der ganzen Menschheit. Unter der alten Regierung hatten sie sich bewußt geweigert, irgendwelche staatlichen Vorrechte zu genießen, die sonst die Christen hatten. In den Pässen ließen sie sich als Juden bezeichnen und ertrugen ebenso wie alle andern Juden die rechtlichen Einschränkungen, lebten im sogenannten Ansiedlungsraum usw.

Aus diesem Grunde stehen diese Judenchristen auch bei ihren Stammesgenossen in Achtung. Andererseits stellen die Russen sich ihnen auch wohlwollend gegenüber, so daß während der Judenpogroms viele Juden in ihrer Gemeinde einen sicheren Zufluchtsort gefunden haben.

Einen Vortrag mit öffentlicher Bekanntmachung in dieser Gemeinde zu halten, wurde mir von den Behörden nicht gestattet. So mußte ich mich denn auf private Einladung beschränken. Trotzdem kamen ungefähr 100 Menschen. Die Gemeinde besitzt einen schönen Saal, auf dessen Glastür am Eingang in althebräischer Sprache Bibelsprüche eingraviert sind. Während der Versammlung wurden geistliche Lieder im Jargon und althebräischer Sprache gesungen. Mein Thema lautete: „Christus und die Juden." Das Eingangsgebet sprach ein alter Judenchrist. Er erzählte mir, wie er zum Glauben an Christus gekommen sei, vollkommen ohne Hilfe von Missionaren und anderen Christen, ausschließlich dank dem Studium des Neuen Testamentes. Dieser Prediger schenkte mir zum Andenken ein Neues Testament in althebräischer Sprache. Am Schluß der Versammlung betete ein anderer alter Judenchrist. Er hätte sich schon taufen lassen, aber die Angst, seine alte Mutter zu betrüben, hat ihn noch davon abgehalten.

Diese und andere Unterhaltungen haben mir immer wieder zum Bewußtsein gebracht, wie das Volk Israel sich nach seinem Messias sehnt und wie heiß es gerade Jesus Christus lieben würde, wenn nicht wir Christen sein heiliges und vollkommenes Bild immer wieder verdunkeln würden. Darum gilt es, Israel die Liebe Gottes zu bezeugen allein auf dem Wege unsrer Liebe zu allen und auch zu diesem Volk. Andererseits wächst der Atheismus auch unter der jüdischen Jugend. Kurz vor meiner Ankunft hatten verschiedene Vertreter desselben eine Prozession des kommunistischen Jugendbundes organisiert, und zwar gerade am Jom-Kippur, am großen Versöhnungstage. Vor der Synagoge hatten sie Halt gemacht und in gotteslästerlicher Weise gerufen: „Weg mit Gott!"

Mein Lieblingsplatz in Odessa ist das Meeresufer. Wohl jeden Tag bin ich dort gewesen. So sah ich es am hellen Sonnentage, wo die blaugrünen Wellen mit weißen Kämmen von Perlenschaum kräuselnd im Sonnenglanze tanzten und mit leisem Rauschen an die Ufersteine hinansprangen. Ich sah es auch im Sturmeswetter. Hoch türmten sich die Wellenberge, donnernd brausten sie mit wütender Gewalt gegen das Ufer, darüber der finstere Himmel, in Wahrheit das „Schwarze Meer".

Ich liebe es, den abziehenden Segelschiffen nachzuschauen. Jetzt ist nur noch ein weißer Flügel von Leinwand zu sehen, immer blasser und blasser werdend, und schließlich verschwindet er in blauer, nebelhafter Ferne. So ziehen sie dahin, eines nach dem andern, in unbekannte Gegenden. In meiner Seele aber steigt ein seltsames Gefühl auf, auch ich werde bald dorthin ziehen auf eine weite Reise. Bei solch nebelhaften Perspektiven zog mich immer ein gewisses schönes, unbekanntes Neues an. Uebrigens spielte sich in diesen Träumen unbewußter Weise eine wirkliche Einladung wider, die ich im Juli 1922 aus dem Westen erhielt. Man rief mich für eine Zeitlang dorthin zu geistlicher Tätigkeit, ich sollte Zeugnis ablegen für Christus unter den Russen, die in der Fremde zerstreut leben.

*

Vor der G.P.U. in Moskau

Plötzlich, Mitte Dezember, kam ein Telegramm: „Komm sofort mit direktem Zug nach Moskau zurück." Eine gewisse Unruhe packte mich. Ist etwa meine Mutter gestorben? — Schließlich legte ich alles in Gottes Hand und machte mich sofort auf den Weg. Während der ganzen Fahrt rüstete ich mich innerlich auf alle möglichen Möglichkeiten, und je näher ich nach Moskau kam, desto mehr klopfte mein Herz. Auf dem Bahnhof grüßte mich eine Bekannte und sagte mir leise: „Bei Ihnen war Haussuchung. Man hätte Sie in Odessa verhaften können. Darum haben wir Sie telegraphisch nach Moskau gerufen, um Sie vom Transport per Etappe und anderen Unannehmlichkeiten zu befreien."

Zu Hause teilte man mir mit, ein Agent der G.P.U. (Staats-Polizei-Verwaltung) hätte eine Haussuchung veranstaltet und mich gesucht. Er habe sich dann erst beruhigt, als man ihm versprach, mich gleich telegraphisch aus Odessa zu rufen. Es verging ein Tag, noch einer . . . Schon fingen wir an, uns zu beruhigen . . . Vielleicht sollte es nur eine Haussuchung sein. Bei derselben waren meine Briefe gefunden worden, und unter ihnen auch der, in dem ausländische Freunde mich in den Westen einluden. Dieser Umstand beunruhigte uns ganz besonders, denn damit eröffnete sich wieder ein Feld für alle möglichen Verdächtigungen in Verbindung mit Leuten, die im Auslande leben.

Einige Tage nach meiner Rückkehr hören wir plötzlich mitten in der Nacht leises Klopfen an der Tür — ganz vorsichtig, mit dem Bleistift . . . Wir öffnen . . . Er tritt ein, der Mann mit dem Helm und Sowjetstern, mit der einen Hand hält er sein Fahrrad. „Ist der Bürger Marzinkowsij zu Hause? — Sind Sie das? — So? Dann lesen Sie und unterschreiben Sie gefälligst!" Damit reicht er mir ein Buch zur Unterschrift. „Der Bürger Marzinkowskij wird ersucht, in der G.P.U. zu erscheinen, Lubjanka 2, Zimmer Nr. so und so, unter Vorzeigung dieser Aufforderung, 1 Uhr mittags, an dem und dem Dezember 1922."

So, nun geht es wieder los . . . Zu Hause entsteht gewisse Unruhe, man beschäftigt sich mit allerhand Vermutungen. Zu dieser Zeit hatte unser äußeres Leben schon wieder ein mehr normales Aussehen bekommen: ich wohnte wieder in meinem kleinen Zimmerchen, abends pflegten wir uns dort am kleinen warmen Ofen zu versammeln, tranken Tee, unterhielten uns lebhaft und beteten schließlich mit der ganzen Familie für die kommende Nacht.

Nun herrschte wieder Aufregung. Was wird der kommende Tag bringen? Der Tag kam, und zwar zur festgesetzten Stunde erschien ich auf der Lubjanka. Am Tore prüft die Wache sorgfältig meinen Ausweis. Ich gehe nach oben. Ach, diese endlosen Treppen! Sehr richtig hat Dante gesagt: „Es ist schwer, fremde Treppen zu erklimmen!" Unterwegs begegnete ich Beamten mit Aktenmappen und „Ssowjetfräuleins", d.h. jungen Mädchen, die Telephon und Schreibmaschine bedienen. Da und dort sieht man auch die langsam hinabgehende Gestalt eines Priesters. Nun bin ich im richtigen Stockwerk und es geht über lange Korridore, auf denen man sich leicht verirren kann. Endlich stehe ich vor der Tür, die die richtige Nummer trägt. Es ist die „Abteilung für besonders wichtige Angelegenheiten". Im Volksmunde heißt sie: „Popen- und Sektiererkammer".

Ich trete ein . . . und weiß nicht, ob ich wieder herauskommen werde. Die Taschen meines Winterüberziehers stehen weit ab, denn in ihnen ist alles, was für das Gefängnisleben notwendig ist: Blechtasse, Holzlöffel, ein kleines, winziges Kissen, Zahnbürste, Seife und Handtuch . . . kurzum, alles, was man braucht, bis der erste Empfangstag kommt. An einigen Tischen sitzen Leute in hellgrauer Uniform. Zu einem von ihnen schickt man mich. Es ist mein Untersuchungsrichter, ein Mann von 30 Jahren, blaß, brünett, mit gutmütigem Lächeln auf dem Gesichte, er redet höflich mit weicher Stimme. Das Verhör nimmt seinen Anfang. Zuerst kommen die Formalitäten: Wo und wann geboren? usw. Sodann werden meine „Ueberzeugungen" festgestellt. Ganz besonders sorgfältig werden meine Anschauungen in bezug auf Krieg und Kriegsdienst festgestellt. „Sind Sie Tolstojaner?" — „Nein. Wir sind dann und wann bei öffentlichen Disputationen zusammen aufgetreten", erwiderte ich, „darum verwechseln Sie uns wahrscheinlich." — „ Was ist denn das Kennzeichen Ihres Glaubens?" forscht er weiter. „Wir bekennen uns zum vollen Evangelium: Wir glauben nicht nur an die Ethik des Neuen Testamentes, sondern an Christus selbst, den Gekreuzigten, Auferstandenen und Wiederkommenden." — „Was können Sie mir über die Tolstojaner sagen?" ist seine nächste Frage. „Darüber mögen diese selbst am besten Auskunft geben", erwidere ich.

„Wie stehen Sie zum Kriegsdienst?" — „Als Christ lehne ich ihn ab!" — „Sie verhalten sich also ablehnend zu jeglichem Krieg?" — „Ja", sage ich.

Nunmehr beginnt eine Debatte über diese Frage. Der Untersuchungsrichter führt verschiedene Fälle von Selbstschutz an, Verteidigung der Schwachen und insbesondere Schutz der „Eroberungen der russischen Revolution". Die Unterhaltung mit ihm ist interessant. Augenscheinlich berührt er vieles nur aus „Liebe zur Kunst", vielleicht auch, um sich in der Dialektik und Verteidigung seiner Anschauungen zu üben. Vielleicht will er aber auch meine Ansichten besser kennen lernen. Keinesfalls glaube ich, daß er damit gerechnet hat, mich zu überzeugen, obwohl sein Ton etwas darauf schließen ließ.

(Fortsetzung folgt)

Peter Janzen †

Neuwied, Westdeutschland

Peter Janzen wurde am 15. Oktober 1907 in Adelsheim, Ukraine, geboren. Pfingsten 1929 wurde er auf seinen Glauben getauft. Er heiratete am 30. Oktober 1930 Frl. Helene Veer. Nach der Flucht vor der Front her wurde er 1944 zum Soldatendienst einberufen und geriet in Frankreich in Kriegsgefangenschaft. Mitte 1946 wurde er von Frankreich an die Sowjetunion ausgeliefert, von wo aus er sich erst 1953 melden konnte. Nach seiner Entlassung dort lebte er in Magadan und an anderen Orten und nahm auch Verbindung auf mit seiner inzwischen nach Paraguay ausgewanderten Ehefrau. Seit 1955 diente er der Diasporagemeinde erst in Sibirien und später auch in Lettland als Prediger. Nach seiner Erkrankung an Kehlkopfkrebs wurde er in Riga behandelt und operiert. Sein in Hüllenberg bei Neuwied ansässiger Vetter Peter Janzen beantragte bei deutschen Behörden seine Einreise in die Bundesrepublik, die aber erst am 18. Oktober 1966 genehmigt wurde. Am 28. Oktober traf er endlich in Neuwied ein, konnte sich aber nur einen Tag im Hause seines Vetters aufhalten. Die Krankheit war soweit fortgeschritten, daß er am nächsten Tage ins Stadtkrankenhaus nach Neuwied gebracht werden mußte.

Telegraphisch hatte der Vetter auch seine in Volendam, Paraguay, lebende Ehefrau verständigt, die sofort per Flugzeug hierherkam und ihren Gatten am 15. November nach 22jähriger Trennung begrüßen konnte — im Sterbezimmer des Krankenhauses. Elf Tage durfte sie dann noch um ihn sein und ihn pflegen, bis er am 26. November starb.

In den ersten 14 Jahren ihrer Ehe wurden ihnen drei Kinder geboren, von denen zwei starben. Ihr Sohn Peter lebt mit seiner Familie auch in der Kolonie Volendam, Paraguay.

Br. Janzen hatte seine Bibel und das Gesangbuch den Geschwistern in Lettland überlassen. Im Krankenhaus äußerte er den Wunsch, wieder ein Neues Testament zu besitzen. Dieses wurde dem Aeltesten der Mennonitengemeinde, Otto Wiebe, mitgeteilt, der ihm unverzüglich den Wunsch erfüllte. Er freute sich daran und las wieder. Der Aelteste teilte mir von ihm mit, und so konnte ich sie beide im Krankenhaus kennenlernen und besuchen.

Er erzählte einiges aus dem Leben der Gemeinden dort, aber es machte ihm viel Mühe, zu sprechen. Bei meinem letzten Gespräch mit ihm beschäftigten wir uns mit dem Sterben und Heimübernahm er mit Vater, einem Bruder und zwei Schwestern eine Farm bei Port Rowan. Hier starb Vater 1927. Nachdem sein Bruder geheiratet hatte, kauften Heinrich und seine beiden Schwestern nahebei eine Farm, die sie bis zu seinem Tode zusammen bearbeitet haben.

1928 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MMG aufgenommen. Fast 39 Jahre ist er Glied der Gemeinde gewesen und hat an allen Entstehungs- und Lebenswehen und Freuden teilgenommen. An seinem Geburtstag, am 24. Januar, 5.30 Uhr abends, setzte er sich in seinen Lehnstuhl, um die Tageszeitung zu lesen. Als ob er sitzend schlummre, so wurde er von seinen Schwestern gefunden; jedoch Heinrich war tot. seinem Herrn zurückkehrte.

Am Dnjepr geboren, am Rhein begraben, dazwischen 59 erlebnisreiche Jahre, die Verkündigung des göttlichen Wortes in dunkler Zeit, und dann eine stille Heimkehr: „Kommt wieder, Menschenkinder . . ."

Frau Janzen beabsichtigt, Anfang nächsten Jahres nach Volendam zurückzukehren.

In ihrem Auftrage

Hans Nießen.

Heinrich Petker †

Port Rowan, Ontario

Heinrich Petker wurde am 24. Januar 1900 im Dorfe Tiegenhagen, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Petker und Frau Maria geb. Löwen. Seine Mutter, ein Bruder und eine Schwester starben noch in Rußland.

Dann kam die Auswanderung, als er mit Vater, zwei Brüdern und zwei Schwestern 1924 nach Kanada kam und sie sich in Ontario bei Kitchener-Waterloo niederließen. Dort wohnte schon eine Schwester mit Familie. 1926 aus dem nahen Altersheim in Leutesdorf — Mika Janz aus Fernheim und ihre Hilfsschwester Ingrid Merklinghaus aus Thüringen — sangen „Die mit Tränen säen", „Am Jordansufer stehe ich" und „Lebt wohl", und ich predigte nach dem von Br. Janzen zuletzt gesprochenen Wort nach Jes. 55, 6—9: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde . . ."

Am Grabe sprach Aeltester Otto Wiebe — ehemals Westpreußen — über Hebr. 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

Wanderer, Flüchtlinge und Heimatlose bestatteten einen „Heimkehrer", der ohne Klage und Murren froh zu gehen zu Jesus. Er war bereit, wenn der Herr ihn abrufen wolle. Er zitierte Jes. 55, 8: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Aus seinem letzten Gebet konnte ich nur immer wieder vernehmen: „Herr Jesus . . . ich danke dir . . ."

Vetter Peter Janzen ordnete in den nächsten Tagen alles für die Beerdigung, die am 29. November, 14.30 Uhr, in Feldkirchen stattfand.

Etwa 45 Personen fanden sich in der Totenhalle zur Begräbnisfeier ein, um diesem „Spätheimkehrer" das letzte Geleit zu geben. Die Krankenschwestern

Diese Nachricht erschütterte uns alle und sagte uns, daß nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode ist. Er ist 67 Jahre alt geworden. Er hinterläßt 2 Brüder, 4 Schwestern, 2 Schwägerinnen, 2 Schwager mit ihren Familien, einen großen Verwandtenkreis und viele Freunde, die seinen plötzlichen Tod betrauern. Er ist nun beim Herrn. Unser innigster Wunsch und Gebet ist, auch über kurz oder lang auf ewig beim Herrn zu sein.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung im Gotteshause statt. Die Einleitung machte Br. J. J. Reimer mit Ps. 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil geworden." Er betonte, daß der Herr auf Golgatha alles ausgeglichen hat, damit Br. Heinrich nun mit dem Tode sein Erbteil antreten konnte. Br. Reimer leitete auch den Chor, der mit zwei Liedern diente. Br. A. Rempel sprach über das Wort: „Der Meister ist da und ruft dich" (Joh. 11, 28). An uns alle ergeht der Ruf des Herrn erst zur Nachfolge, dann aber auch zu seiner Zeit zur ewigen Ruhe. Br. Gerhard Peters sprach in Englisch über Auferstehungshoffnung, Auferstehungsgewißheit und Auferstehungsfreude (1. Kor. 15, 20—22 und Joh. 11, 25). Mit dem Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" führte Aelt. J. J. Wichert sein Thema „Der Herr weiß, der Herr führt" ein. Anhand von Ps. 23 wies er darauf hin, daß der Herr durch finstere Täler wie auch an stille Wasser führe; das Endziel sei immer Herrlichkeit. Die Versammlung sang „Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn". Ja, das war wohl unser aller Gebet, „daß ich Jesum möge sehn".

Im Auftrage der trauernden Familie eingesandt von Gerhard Peters.

Willi W. Schwarz †

Mather, Manitoba

„Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Dieses bestätigte sich an dem unerwarteten Tode meines Ehemannes, unseres Vaters, Sohnes, Großvaters und Schwiegersohnes Willi Schwarz am 22. Januar 1967.

Auf der Heimreise von einem Besuch bei seiner Mutter in Boissevain verunglückte er tödlich auf der Straße, als jemand mit dem Auto von hinten in sein Auto hineinfuhr.

Willi W. Schwarz wurde am 20. Juni 1917 auf dem Gut Ljubimowka bei Jekaterinislaw, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Wilhelm Schwarz und Frau Katharina geb. Grasmann.

Willis Eltern verlegten später ihren Wohnsitz nach Nikolaipol, Jekaterinoslawer Gebiet, wo er auch seine Jugendjahre verlebte und die Elementarschule besuchte.

1937 trat Willi Schwarz in die Ehe mit Lydia Wydowsky. Ihnen wurde eine Tochter geboren. 1939 nahm der Herr die junge Ehefrau von seiner Seite.

Am 1. November 1941 fand er eine zweite Ehefrau und Mutter für seine Tochter in Frl. Elvira Epp, Tochter von Hans und Anna Epp. Ihnen wurde ein Sohn geboren.

Am 14. Januar 1949 wanderten sie nach Kanada ein. Pfingsten desselben Jahres wurde Willi Schwarz durch Handreichung von Aeltestem G. G. Neufeld in die Mather-Gruppe der Whitewater-Mennonitengemeinde als Glied aufgenommen.

Willi Schwarz hat ein Alter von 49 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen erreicht. In der zweiten Ehe hat er 25 Jahre, 2 Monate und 26 Tage gelebt.

Er hinterläßt seine Ehefrau, 1 Tochter, 1 Sohn, 1 Enkelin, die Mutter, die Schwiegereltern und einen großen Kreis von Freunden und Bekannten.

Im Auftrage der Hinterbliebenen eingesandt von

Hans Epp.

Mittwoch, am 1. Februar 1967, fand in der Mather-Mennonitenkirche die Beerdigungsfeier unter sehr großer Beteiligung statt.

Es wurde das Lied gesungen: „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte." Der Chor sang „Und löst sich hier das Rätsel nicht".

Zur Einleitung las Prediger G. Bock den 90. Psalm. Hinweisend auf die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit des Menschen betonte er die Notwendigkeit, Gott inständig zu bitten: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Aelt. Jakob Harms sprach in Englisch über Röm. 8, 35—39: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?"

Nach dem Schlußgebet sang der Chor „Lebt wohl, lebt wohl." Dann fand die übliche Leichenschau statt. Auf dem Friedhofe von Mather las Pred. Alvin Peters 1. Mose 15, 42—44. Der Beerdigung folgte ein Trauermahl.

Die leidtragende Witwe Elvira Schwarz dankt für alle Teilnahme. Ebenfalls gilt dieser Dank auch dem Mather Frauenverein für die Gestaltung der Mahlzeit und den Platzanweisern für den erwiesenen Liebesdienst. Der Herr vergelte es allen reichlich. „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz."

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Auch jetzt, beim ersten Schnee, fängt es schon an zu tropfen. Wollen wir es abdichten? Selbstverständlich, sagte der Leiter des Lesezimmers . . .

Dann der Schweinestall. Da sind fünf Mädchen genannt, die tun großartige Arbeit, fahren große Mengen von Futter und Streu nach dem Schweinestall für die Schweine und die Ferkel, von denen über 1000 da sind. Ein Koch bringt für die Schweine etwas Warmes, das sie sehr schnell verzehren. Der Vorsteher der Schweinefarm schwingt große Lobreden und legt Pläne der Zukunft vor die Versammlung: „Und weil wir mit allem so voranschreiten, müssen wir für jedes Stück Vieh jemanden verantwortlich machen. Solange war eine Melkerin für 30 Kühe verantwortlich, jetzt sollen es 40 sein. In zwei Schichten sollen die Mädchen arbeiten, von 6—7 Stunden, der Lohn wird gut sein und die Mädchen haben mehr freie Zeit, um zu Hause noch etwas zu schaffen. Da war des Lobens noch sehr viel. Aber habt ihr auch etwas gemerkt? Mädchen melken, Mädchen fahren Stroh, fahren Schrotsäcke für Tausende Schweine usw. Jedoch ein Mann kocht das Schweinefutter, ein Mann ist Vorsitzender in der „Roten Ecke", ein Mann ist Vorsitzer der Schweinefarm; es waren auch die Namen genannt. So bekommt ihr einen Einblick, wie gut es in den Kolchosen ist! Auch ich habe das noch nicht vergessen . . . K. G.

Aus Leserbriefen

Edmonton, Alberta.

Ich grüße die Redaktion, alle Mitarbeiter und alle Leser der Mennonitischen Rundschau! Ich wünsche allen Gottes reichsten Segen. Die M. Rundschau ist für mich ein wertvolles, wichtiges Wochenblatt. Die Gedichte, der Bibeltext mit kurzer Ansprache, Berichte, Nachrichten und mehr anderes dabei, alles ist mir wichtig.

Besonders wertvoll sind mir die Predigten über biblische Texte von wohlbegabten Männern Gottes.

Wichtig war auch die Geschichte „Saat, die reiche Frucht brachte" von Fürstin Sophie Liven, von den Erweckungsbewegungen in Rußland zur Zarenzeit. Sie war in den Nummern ab Juli 1965 mit Fortsetzungen. Ich habe sie in letzter Zeit wieder gelesen. Manche Nummern sind mir beim Weitergeben verlorengegangen, habe sie weiter nachgesucht. Die Geschichte ist so wichtig, daß sie heute noch von einem zum anderen wandert. Wir sehen daraus, wie Menschen den Entschluß fassen, im Gehorsam dem Herrn die Schmach Christi auf sich zu nehmen.

Graf Korf am Zarenhof, Oberst Paschkow mußten Rußlands Grenzen verlassen, weil sie beim Justizministerium die Unterschrift verweigerten, daß sie nie wieder predigen würden, nie mit Stundisten würden Gemeinschaft haben, nie frei Gebete beten würden. Weil sie das nach ihrem Gewissen nicht taten, mußten sie sofort Rußlands Grenzen verlassen, um nie wieder zurückzukommen. Andere wurden um ihres Glaubens an Jesus Christus von Hof und Familie verbannt nach dem fernen Sibirien und bis auf die Insel Sachalin. Doch „die Saat hat Frucht gebracht"!

Neulich haben wir in der M.R. über die Besuchsreise in der Sowjetunion gelesen, wie die Gläubigen in Einigkeit und mit heiligem Ernst Gott dienen.

Unser Wunsch ist: Herr, gib uns auch innigere Gemeinschaft untereinander, treuere Liebe zueinander, völlige Hingabe zu unserem Herrn! Möge unser Gebet und Verlangen sein, daß wir einst alle so droben zusammentreffen, auch mit denen, von denen uns hier zeitweilig Zäune trennen.

Anbei bestelle ich die M. Rundschau weiter, Money Order ist beigelegt.

K. Geisler

*

Kitchener, Ontario.

Gottes Segen und Beistand wünsche ich den Arbeitern an der „Mennonitischen Rundschau"! Wir lesen das Blatt gerne, es enthält so viel aus unseren mennonitischen Kreisen, und das ist wichtig und interessant.

Ich bin wieder Berichterstatterin, wie vor etlichen Jahren schon einmal, für die Zion-MBG in Kitchener.

Vielen Dank im voraus von

Frau Susanna Reimer,
191 Badford Rd.,
Kitchener, Ontario.

(Willkommen zur Mitarbeit — Red.)

*

Corn, Oklahoma.

Hiermit sende ich beiliegend einen Scheck für ein Jahr M. Rundschau.

Da ich in meinem 15. Lebensjahr mit meinen Eltern 1898 von Rußland (Kuban) kam, kann ich noch etwas Russisch verstehen. Mein Cousin Dr. F. C. Peters, Kanada, hat uns so manches mitgeteilt. Wenn ich in der M. Rundschau etwas über Rußland finde, interessiert es mich. Wichtig war mir die Lebensgeschichte von Frau Harder und auch die Geschichte von dem Gott-Erleben in Sowjetrußland.

Wir haben einen Sohn Abraham in Paraguay. Anfänglich war er auf der Versuchsstation tätig. Zehn Jahre später ging er zurück, für die MEDA zu wirken. Daher bin ich dankbar, in der M. Rundschau viel aus Paraguay zu lesen. Ich bin nahe an 84, es fängt an zu stimmen mit Pred. 12.

Ich wünsche allen Arbeitern an der M. Rundschau Gesundheit und Kraft für die Arbeit!

Schickt die M. Rundschau so wie immer an

Box 124, Corn, Okla. 73024, U.S.A.
Frau D.C. Peters,

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete
ebenfalls
Stoff- und Bekleidungspakete
bis zu 40 Pfund (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Telefon: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97th St.
Telefon: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Telefon: 269-6895

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre,
1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- **Ihr deutscher Fotohaendler** fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme** werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- **Sie erhalten kostenlosen Film** bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- **Um sachverstaendigen Rat** in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Was bedeutet Kanadas Zentenarium für Sie?

Was planen Sie für Kanadas Zentenarium?

1967 ist für alle Kanadier überall Ursache, zu stoppen und nachzudenken, zurückzuschauen und zu beachten, wie weit diese Nation seit ihren rauhen und schwierigen Gründungsjahren gekommen ist. Bedenken Sie, wie weit Kanada jetzt ist: frei, erfolgreich und mit unbeschränkten Möglichkeiten für künftiges Wachstum.

Um das Zentenarium Ihres Landes würdig zu feiern sind großartige Projekte im Entstehen. Die „Konföderations-Karawanen" werden Kanada Millionen ihrer Bevölkerung auf dem Lande und in abgelegenen Ortschaften nahebringen. Die Karawanen entfalten die spannende, farbenreiche Geschichte Kanadas von frühen Anfängen ganz bis heute.

Das festfreudige Kanada bringt Kanadiern mehr Unterhaltung denn je zuvor, von Musik des Westens bis zur Oper, von der Musikkomödie bis zum Drama. 2 Kompanien Wehrmacht aus je 300 Einheiten werden durch Kanada ziehen und kolossale, Aufsehen erregende Paraden vorführen, die Kanadas 300jährige militärische Vergangenheit demonstrieren.

Dieses sind nur 3 der Hunderten für Sie geplanten Zentenariumsveranstaltungen im laufenden Jahr. Aber was tun Sie zu Ehren der Hundertjahrfeier Kanadas? Andere streichen ihre Häuser an, hissen Kanadas Flagge, pflanzen einen Ahornbaum, machen Zentenariumsteppiche oder bereichern ihr Wissen an Geschichte Kanadas, aber was wollen Sie tun?

Hauptsache ist nicht, wie groß oder klein Ihr Projekt ist. Jedoch es ist wichtig, daß Sie einmal stillstehen und nachdenken, wie wertvoll Ihr Land für Sie ist und was es für Sie bedeutet, und planen ein eigenes Zentenariumsprojekt.

Die föderalen/provinzialen Veranstaltungen werden großartig und packend sein. Aber für jeden von uns werden wirklich echt und inhaltsreich die Projekte sein, die wir persönlich unternehmen.

Was meint dieses Zentenarium für Sie? Und was planen Sie für Kanadas Jahrhundertjubiläum?

The Centennial Commission
Ottawa, Canada
No. VB 11555

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

mit Rußland zu sehen, getragen von der Hoffnung, daß Deutschland auf einem Zweite-Klasse-Status selbst innerhalb einer Europäischen Gemeinschaft niedergehalten wird, der Großbritannien beizutreten hofft. In London herrscht die Tendenz, in jedem deutschen Einspruch zu den britischen Auffassungen in der Weltpolitik die Arbeit eines von Strauß angeführten neonationalistischen Geistes am Werke zu sehen.

Es ist diese Art des gegenwärtigen Mißtrauens, die typisch für zwei Nationalismen ist, die sich aneinander reiben. Die Frage ist nicht, wer unrecht hat. In der Definition ist es immer der andere. Die Frage ist, wie man aus dem Teufelskreis herauskommt. Dies liegt im gemeinsamen Interesse von Großbritannien und Deutschland.

* * *

Vietnam/USA — Die amerikanische Regierung ist offensichtlich entschlossen, eine Entscheidung im Vietnam-Konflikt auf dem Schlachtfeld herbeizuführen. Dafür spricht die Tatsache, daß seit dem 26. Februar Nordvietnam aus der Luft, vom Lande und auch von See aus angegriffen wird.

Wenige Tage, nachdem US-Artillerie von Südvietnam aus erstmals Ziele nördlich der entmilitarisierten Zone beschossen hatte, eröffneten am 26. Februar Kriegsschiffe der 7. US-Flotte

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Neue Adresse:
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

NOTICE

TO EMPLOYERS AND EMPLOYEES IN AGRICULTURE AND HORTICULTURE

UNEMPLOYMENT INSURANCE WILL, AS OF APRIL 1st, 1967, COVER EMPLOYEES OF

FARMS

RANCHES
NURSERIES
GREENHOUSES

FRUIT, VEGETABLE,
FLOWER GROWERS.

ARBEITGEBER:

Fragen Sie nach dem Pamphlet — Falls Sie die Broschüre nicht erhalten haben, die Ihre Verpflichtungen als Arbeitgeber unter diesem neuen Programm beschreibt, fordern Sie bitte sofort eine an von der „Unemployment Insurance Commission".

Schreiben Sie sich ein als Arbeitgeber — So schnell wie möglich lassen Sie sich im nächstgelegenen Office der „Unemployment Insurance Commission" einschreiben. Dies ist wichtig, weil Arbeitslosen-Versicherung Zwang ist, wenn Sie Arbeiter anstellen.

Sie brauchen eine Lizenz, um Marken zu kaufen — Nachdem Sie registriert sind und Sie haben Arbeiter, die versichert werden müssen, schickt die Kommission Ihnen eine Lizenz zu, die Sie berechtigt, „unemployment insurance stamps" zu kaufen. Ihnen geht auch weitere Auskunft zu, ob Ihre Angestellten zur Versicherung berechtigt sind, wieviel sie kostet, wie die Marken in des Angestellten Buch zu heften sind, wie darüber Buch zu führen ist u.a.m.

ARBEITNEHMER:

Erfahren Sie, ob Sie zur Versicherung berechtigt sind — Fragen Sie im nächstgelegenen Office der „Unemployment Insurance Commission", ob Sie versichert werden können. Unter dem Programm können manche Arbeitnehmer nicht versichert werden.

„Social Insurance Number" — Jeder zur Versicherung berechtigte Arbeitnehmer muß solche haben. Antragsformulare sind erhältlich im Office der „Unemployment Insurance Commission" und in den meisten Postämtern.

Füllen Sie das Formular aus und schicken Sie es an ein Office der „Unemployment Insurance Commission". Es kostet nichts.

„Unemployment Insurance Book" — Falls Sie berechtigt sind, versichert zu werden, müssen Sie so ein Buch saben, das im Office der nächstgelegenen „Unemployment Insurance Commission" erhältlich ist. Sie geben nur Ihren vollen Namen, Geburtsdatum und Ihre „Social Insurance"-Nummer an. Das kostet Ihnen nichts.

UNEMPLOYMENT INSURANCE COMMISSION
GOVERNMENT OF CANADA

Polen — Polen hat die Bundesrepublik aufgefordert, durch einen Verzicht auf alle über ihr Staatsgebiet hinausgehenden territorialen Ansprüche ihr Verhältnis zu den osteuropäischen Staaten endgültig zu bereinigen.

Cyrankiewicz, polnischer Ministerpräsident, meinte, die bisherige Politik der Bundesrepublik führe zur „Verewigung der Teilung Deutschlands" und zur weiteren Vertiefung der Gegensätze. Er warf der neuen Regierung in Bonn vor, auch sie betreibe eine Politik, die eine Revision der Landkarte Europas beabsichtigte. In seiner Rede bemühte Cyrankiewicz sich, keinen Zweifel daran zu lassen, daß die polnische Regierung sich nicht mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie begnügen will, sondern sich zum Anwalt der Sowjetzone gegenüber der Bundesregierung macht.

* * *

Aethiopien — Auf der Bahnstrecke, die von Dschibuti nach der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba führt, ereignete sich am 26. Februar ein schweres Unglück. Ein Personenzug entgleiste und stürzte einen Hang hinab. Fünf Reisende kamen ums Leben, 26 wurden verletzt.

* * *

Berlin — Bewohner osteuropäischer Staaten werden in Kürze für den Besuch Westberlins kein Visum mehr benötigen. Wie alliierte Kreise in Berlin bestätigten, wollen die Behörden der drei westlichen Schutzmächte die Einreise wesentlich erleichtern.

* * *

Spanien — Unter Vorsitz von General Franco hat das spanische Kabinett das unter dem Namen „Protestantenstatut" bekanntgewordene Gesetz über die Religionsfreiheit verabschiedet, das Außenminister Castiella zum erstenmal schon 1965 vorgelegt hatte. Dem Gesetz muß jetzt noch von den Cortes, dem spanischen Ständeparlament, zugestimmt werden.

Spanien bleibt auch nach der Verabschiedung dieses den Grundsätzen des Vatikanischen Konzils entsprechenden Gesetzes ein katholischer Staat, der jedoch „die Religionsfreiheit als ein Grundrecht der Würde des Menschen anerkennt und schützt".

Dieses erste Gesetz, das den Pluralismus in die spanische Verfassung aufnimmt, setzt den Schlußstrich unter eine fünfhundertjährige Epoche der spanischen Geschichte.

* * *

Jordanien — Jordanien und die Bundesrepublik dürfen nach Angaben zuständiger Stellen in Amman voraussichtlich in den nächsten Tagen die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen bekanntgeben.

Jordanien ist eines der zehn arabischen Länder, die 1955 ihre Beziehungen zu Bonn wegen der deutschen Anerkennung Israels abgebrochen hatten. In mehreren der anderen neun Länder wird in jüngster Zeit ebenfalls über die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Bundesrepublik diskutiert.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

CFAM 1290 **Altona** — **CHSM** 1250 **Steinbach**

Telefone Altona 324-6464, Winnipeg 475-0754, Steinbach 326-3737

HEAD OFFICE, ALTONA, MANITOBA

8. März 1967

Geschätzte Hörer!

Dankbar feiern wir am 13. März 1967 unsern 10. Geburtstag. Bei dieser frohen Gelegenheit bringen wir den vielen treuen Hörern unsern Dank zum Ausdruck; es war unser Vorrecht, Ihnen zu dienen! Dieser besondere Dank gilt auch allen, die sich für ihre Anzeigen unsers Senders bedienten!

CFAM/CHSM sah es in all den 10 Jahren als erste Aufgabe, der Gesamtheit unsrer Hörer als öffentliche Stimme an die Welt um uns wie auch als ein Verbindungsmittel untereinander und mit andern zu dienen. Unser inhaltsreiches Schema der Radioprogramme umfaßt alle Gebiete unseres wirtschaftlichen, geistlichen, kulturellen und der Unterhaltungselemente unsers Lebens.

Wir schätzen die ermutigenden Briefe und die treue Unterstützung von vielen Tausenden unsrer Hörer, die uns ihre Meinungen zu wissen ließen. Wir hoffen, diese Aufmerksamkeit auch ferner genießen zu dürfen.

In dieser Welt mit sich ändernden Werten ist es doch unsre Aufgabe, der Gesamtheit unsrer Hörer dauernd aufbauend zu dienen, indem wir für die ganze Familie wohlgestaltetes Rundfunkhören bieten.

Ergeben dient Ihnen

RADIO SOUTHERN MANITOBA

Elmer Neudeberg

Manager

EH/dk

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
Wir versenden überallhin
5 # für $3.50

PAKETVERSAND

nach allen Gebieten der Sowjetunion
- Kleider — 22 Pfd.
- Nahrungsmittel — 40 Pfd.

Schreibt uns um Preise und Auskunft

J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

ACHTUNG!
Wir sind Spezialisten
in der Herstellung von
Küchenschränken,
Buffets, „china cabinets"
Bücherregalen u.a.
Günstige Preise nach Vereinbarung.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon: 247-7008
791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59
ST. BONIFACE, MAN.

LOEWEN
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Weil es für das Kind das Beste ist, lasst uns alle einig sein, am 10. März für „Ein - Distrikt - Schuldivisionen" zu stimmen!

Wollen einmütig den Schlüssel benutzen, der die Zukunft für Fortschritte im Bildungswesen für die Kinder Manitobas aufschließt.

Laßt uns einig sein, Manitobas Mannigfaltigkeit im Schulsystem abzuändern zugunsten des modernen Systems **einer** Schulbehörde für jede der 33 Schuldivisionen. (Wo die FOR - Stimmen gewinnen, lösen sich die gegenwärtigen Schulbehörden automatisch auf, und Wahlen der neuen Division-Behörden sind am 31. März.)

Wir wollen uns darin einig sein, daß „Ein-Distrikt-Schuldivisionen" die günstigsten sind für das Kind, denn sie können jedem Kind bieten:

- bessere Chancen zum Lernen
- offene Türen zur „Wissen-Explosion"
- höheren Bildungsstandard
- verbessertes Lehren
- koordiniertes Lernen von Grad 1 durch bis Grad 12
- Zutritt zu Spezialbedienungen wie:
- Anleitung und „Test-Programme"
- zentrale Auskunftsbibliotheken
- Spezielklassen (für die Begabten, für die Langsamen, für die Behinderten)
- Extra-Lehraktivitäten (Drama, Musik, Kunst, Athletik, nach dem Lehrplan orientierte Klubs oder Aktivitäten)
- Gewerbekurse (könnten in regionalen Gewerbe-Mittelschulen geboten werden)

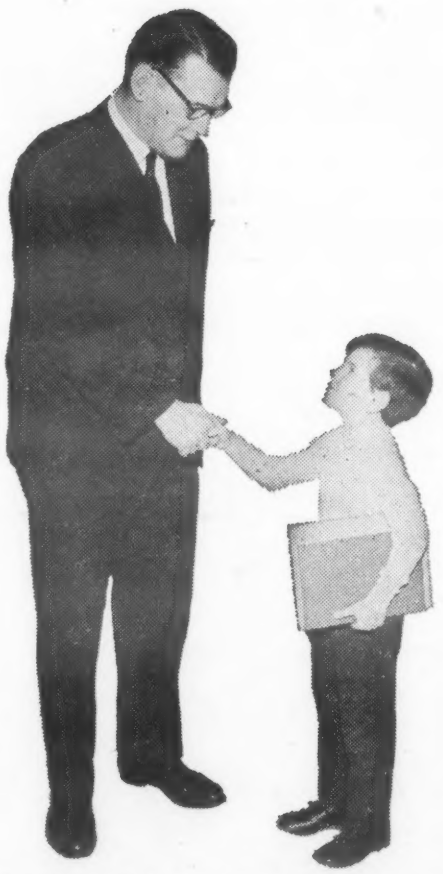
Laßt uns einig sein, für das Beste für das Kind zu stimmen!

FOR	X

Single-District School Divisions / March 10th

This recommendation made by
THE MANITOBA GOVERNMENT, DEPT. OF EDUCATION
Hon. Dr. George Johnson, Minister
in co-operation with
Manitoba Association of School Trustees
Manitoba Teachers' Society

2986-8W



Education Minister Hon. Dr. George Johnson meets a Manitoba school child

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 13—4)

das Feuer auf die nordvietnamesische Küste, ohne selbst angegriffen worden zu sein. Der schwere Lenkwaffenkreuzer „Canberra" und mehrere Zerstörer beschossen Bahnlinien, Verschiebebahnhöfe, Munitionsdepots und Straßenverbindungen in Nordvietnam.

Hanoi bezeichnete diesen Artilleriebeschuß als „sehr ernsten Kriegsakt" und protestierte bei der internationalen Kontrollkommission. Auch Moskau verurteilte das amerikanische Vorgehen als „neuen gefährlichen Schritt".

Eine Fortsetzung und notfalls Verstärkung der amerikanischen Angriffe hat General Maxwell Taylor, der Militärberater Präsident Johnsons, als notwendig bezeichnet. In zwei Rundfunkinterviews erinnerte Taylor an die Lehren des Korea-Krieges; nur militärische und politische Erfolge Washingtons könnten Hanoi zu baldigen Friedensgesprächen bewegen. Taylor forderte erneut die Verminung des Hafens von Haiphong.

Demgegenüber bezeichnete der amerikanische UNO-Botschafter Goldberg in Tokio Geheimverhandlungen als bestes Mittel zu einem Friedensgespräch über Vietnam. Auch der kanadische Außenminister Martin erklärte, sein Land habe diplomatische Fühlung mit Hanoi aufgenommen, um eine Waffenruhe in Vietnam anzubahnen.

* * *

Indien — Schwere Verluste hat die regierende Kongreßpartei der Ministerpräsidentin Indira Gandhi bei den Wahlen zur indischen Nationalversammlung und zu den Landesparlamenten hinnehmen müssen.

Nach einer Auszählung vom 26. Februar, bei der noch 37 Sitze offenstanden, erhielt die Kongreßpartei 262 der insgesamt 521 Sitze im Zentralparlament und damit nur die knappe absolute Mehrheit. Noch bei den vorangegangenen Wahlen hatte die seit 20 Jahren in Indien regierende Partei eine sichere Zweidrittelmehrheit erhalten.

* * *

Jugoslawien — Die jugoslawische Presse hat Meldungen aus Bonn über eine Fühlungnahme zwischen der Bundesregierung und Jugoslawien wiedergegeben, die zu der Vermutung geführt hatten, daß Bonn und Belgrad die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen vorbereiteten. Auch die Aeußerung von Bundesaußenminister Willy Brandt, es gebe auf dem Feld der Beziehungen zu Jugoslawien etwas Neues, wurde von der jugoslawischen Presse zitiert.

* * *

Rotchina — Die chinesischen Partei- und Staatsführer versuchen anscheinend, gegenwärtig, die „Kulturrevolution" allmählich auslaufen zu lassen und die Bevölkerung des Landes wieder zu geregelter Arbeit anzuhalten.

Wie ausländische Nachrichtenagenturen aus Peking berichten, sind mehrere sogenannte Rebellenorganisationen vom militärischen Kontrollausschuß für die Organe der öffentlichen Sicherheit verboten und aufgelöst worden.

Der Parteichef Mao Tse-tung hat in einer Erklärung die Roten Garden gerügt, weil sie mit körperlicher Gewalt gegen die Partei- und Staatsfunktionäre vorgegangen seien.

Die Militärkommission der chinesischen KPß hat den Befehl erteilt, daß sich die Armee bei der Frühjahrsbestellung beteiligen solle, um die Ernährung der 750 Millionen Chinesen sicherzustellen.

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN ?

Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück

mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!

Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

Häuser zu verkaufen

Elmwood, nahe zum Henderson Hwy. Älteres 2stöckiges Familienhaus, Gasheizung. Sehr günstige Bedingungen, Preis reduziert bis zu $10,000.

Harcourt Str., St. James — 5-Zimmer-Bungalow, 3 Schlafzimmer, Gasheizung, kein Keller, sauber und gut erhalten. 50-Fuß-Grundstück. Preis nur $8,900.

North Kildonan — „De luxe" 6-Zimmer Bungalow, sehr passend gelegen nahe am Henderson Hwy. und zum MBG-Bethaus. „Recroom" im Keller, Extrabadezimmer. Garage. Wenn Sie etwas Besseres suchen ist hier die Gelegenheit. Preis $24,500.

Um Näheres telefoniere man

J. Suderman, 334-1909 — abends 334-0856, Winnipeg

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO. LTD.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

ZU VERKAUFEN IN NORDKILDONAN

Schönes 4-Zimmer-Haus mit Halbkeller, neuer Gasheizung, im ersten Block vom Henderson Hwy., nahe zu Schule, Kirche und Kaufladen. Ideal für ältere Leute. Preis 8,900.

GLENWOOD REALTY

Telefon 533-8618 **182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.**

Suedamerika - Reise

mit spezieller Tourführung für
Mennoniten von ganz Kanada

Datum zur Abreise: 19. März 1967 ☐

Kosten: $429 plus Flugpreis

Wenden Sie sich bitte an:

Mr. Jacob Klassen oder **Buchanan's Travel Agencies Ltd.**
2704 Sunnyside St. **33723 Essendene Ave.**
Clearbrook, B.C. **Abbotsford, B.C.**
Tel. 859-5104 **Tel. 853-1762**

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks

Ärzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones: Office: 489-5306

Res.: Dr. H. T. Dirks 772-5256; Dr. P. Enns 334-1096; Dr. P. Friesen 334-2566

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!